

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach aufliegendem Tarif. Für Nachschußentnahmen wird keine Vergütung. Bei zwangsweiser Beiräumung der Anzeigengebühren durch Abgabe, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 129, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeit infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat bei innererhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 47

Mittwoch, 25. Februar 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

In Straßburg soll eine Liga zur Verteidigung Elsass-Lothringens gegründet werden.

In Budapest fanden gestern Abend Arbeitslosenemonstrationen statt.

In Brüssel kam es anlässlich des Chauffeur-Kreises zu Straßenkrawallen.

Die russische Besatzung in Finnland wird um eine volle Brigade (drei Regimenter) verstärkt.

Japan und Frankreich wollen in Mexiko Seesoldaten landen.

Englands Rotau vor den Vereinigten Staaten.

Der mexikanische Rebellenführer Villa hat bekanntlich einen Engländer namens Denton handrechtlich erschlagen lassen. Denton hat als Farmer siebenundzwanzig Jahre in Mexiko gelebt, er war demnach nicht nur akklimatisiert und vertraut mit den Gewohnheiten des Landes, er war dem General auch persönlich bekannt.

Der Erschießung scheint ein juristisches Kriegsgerichtliches Verfahren vorausgegangen zu sein. Denton wird eine persönliche Bedrohung des Generals vorgeworfen. Der Engländer war begreiflicherweise erregt, weil die Amerikaner seine Farm zerstört hatten. Dieser Empfindung wird er wohl mit dem üblichen britischen Aplomb Ausdruck gegeben haben, aber daß er, wie Villa behauptet, ihm deshalb nach dem Leben getrachtet habe, erscheint uns doch ein wenig unwahrscheinlich. Man vergegenwärtige sich das Bild: ein General, umgeben von seiner Armee, den soll ein einzelner Mann aus Korn genommen haben; das wäre doch der reine Wahnsinn, der den tollkühnen Attentäter unmittelbar ins eigene Verderben geführt hätte. Die Aufschauung der angeblichen Straftat mag dem General nützlich zu seiner Entlassung erscheinen, sie mag auch der amerikanischen Presse nicht unwillkommen sein, aber die Überzeugung, daß ein auch nach Kriegsrecht begründetes Todesurteil hier vorliegt, erscheint gänzlich ausgeschlossen.

Die Verbrecher sind demnach Villa und seine Komplizen, und England erscheint durchaus im Recht, wenn es Sühne für die brutale Mordtat fordert.

Interessant ist nun der Weg, den die Londoner Regierung einschlägt. Sie versichert auf eigenes Bewußtsein oder auch nur diplomatisches Vorgehen und ruft die Vermittlung der Vereinigten Staaten an. Darin liegt nicht nur das Anerkenntnis der eigenen Ohnmacht, darin muß man ein Zugeständnis an die nordamerikanischen Präzedenzien erblicken, die sich in der Monroe-Doktrin verkörpern. Denn sonst ist es nicht internationaler Brauch, daß eine Großmacht, die sich aus irgend einem Grunde gekränkt fühlt, sich an eine dritte, unmittelbar nicht beteiligte Regierung wendet, um Vengeance zu erhalten. Aber die Union beansprucht eine Art internationaler Polizeiaufsicht über den gesamten Kontinent. Darum sagt sie es wie eine persönliche Kränkung an, wenn fremde, namentlich europäische Staaten ihre Reklamationen unmittelbar, insbesondere unter Anwendung von Gewalt, durchzusetzen versuchen. Man erinnere sich nur des Varms in der nordamerikanischen Presse gelegentlich der Schritte gegen das Venezuela-Gestros.

Englands Vorgehen trägt diesem Anspruch Rechnung, aber einen würdigen Eindruck macht es nicht. In der ganzen britischen Welt, wo man sich doch immer noch sozial und politisch besser dünkt als der Yankee, wird sich eine starke Entrüstung geltend machen. Sie beginnt bereits aufzukommen, und in welche Lage kommt die Londoner Regierung, wenn, wie zu erwarten, die Washingtoner verlangt und sich mit einigen faulen Erklärungen des Rebellen-Generals zufrieden gibt. Der ungeheure Körper des britischen Weltreiches ist gerade wegen seiner Ausdehnung doppelt und dreifach empfindlich. Was einer anderen Macht eine vorübergehende, allerdings peinliche Unbequemlichkeit bereiten würde, kann für England in seinen politischen Folgen eine direkte Gefahr werden. Denn der Kitt, der das britische Imperium zusammenhält, ist das Prestige.

Warum gibt sich England diese Blöße, warum unterwirft es sich ohne Not der Monroe-Doktrin, die wie ein Alibi auf seinen und aller übrigen Staaten Beziehungen zu den Amerikanern laßt? Die Antwort ergibt sich aus der politischen Konstellation in Europa, aus dem Umstand, daß England seine „splendid isolation“ aufgeben und sich einer der europäischen Mächtegruppen auf Gedeih und Verderb verbunden hat. Und zwar der weniger starken, sodaß Englands Aufgabe darin besteht, das Gleichgewicht auszurufen seiner Freunde heranzuziehen. Das bindet naturgemäß seine Kräfte, das hemmt die Londoner Regierung in ihrer überfälligen Machtentfaltung und stellt bei längerer Andauer empfindliche Werte in Frage.

Man macht die Beobachtung, daß der Engländer dem Nordamerikaner gegenüber von einer ganz besonderen Rücksichtnahme geleitet wird. Die landläufige Ansicht ist, weil die exportierte Lage von Kanada jeden Konflikt mit der Union unratbar erscheinen läßt. Das mag früher zutreffend gewesen sein, als innerhalb der kanadischen Bevölkerung selber eine starke Bewegung zum Anschluß an die Vereinigten Staaten sich geltend machte. Das ist aber doch schon seit Jahren nicht mehr der Fall. Kanada ist reich und mächtig geworden und läßt sich wohl in seiner Selbstständigkeit von der englischen Krone, der gegenüber es mit Vorliebe seine Selbstständigkeit betont, wie erst kürzlich in der Dreaboughfrage. Daß die Union weder ernstlich

willens noch militärisch überhaupt imstande ist, Kanada zu erobern, bezweifelt doch heutzutage kein Mensch. Warum also die anglische Schonung? Warum nach der Niederlage gelegentlich der Panamakanalfrage der Rotau in Mexiko?

Vieleicht hat sich hinter den Kulissen ein Vorgang abgespielt, der sich vorläufig noch der öffentlichen Kenntnis entzieht. Präsident Wilson hat die Reform der Kanalgebühren zum Nachteil der eigenen Schifffahrt in Aussicht gestellt. Von dem Widerstreit der englischen und nordamerikanischen Petroleuminteressen in Mexiko ist es auch so merkwürdig still geworden. Das legt die Vermutung nahe, daß ein weitestgehendes Arrangement zwischen den beiden Mächten im Gange ist. Wie sich die Lage heute darstellt, ist das Verhältnis Englands zum Vankendealande kein sonderlich würdevoll, und es steht zu befürchten, daß der amerikanische Hochmut daraus Nahrung zieht und zu weiteren politischen und wirtschaftlichen Rückschlägen anzureizt wird. Nie nicht nur England, sondern auch allen anderen europäischen Staaten eines Tages recht unangenehm werden können.

Japan und Frankreich landen Truppen.

Nach einer halbamtlichen Nachricht aus Washington haben Japan und Frankreich beschlossen, Seesoldaten in Mexiko zu landen, die als Wache für die Gesandtschaften dienen sollen.

Neue Zölle in Mexiko.

Eine Depesche aus Mexiko zeigt an, daß Präsident Huerta ein Dekret erlassen hat, das vom 25. d. M. an ein Exportzoll von 3 Pesos per 100 Pfund Kaffee in Hüllen und ein Zoll von 3½ Pesos für Kaffee ohne Hüllen erhoben wird.

Der Deutsche Busch in Freiheit.

Aus El Paso wird gemeldet: Die „Times“ teilt ein Interview mit, wonach Villa in Chihuahua erklärte, er habe den Deutsch-Amerikaner Busch am Donnerstag freigelassen.

Lehrer und Orden.

Vom Kultusministerium ist an sämtliche preussischen Landräte und Kreisinspektoren ein Erlass gerichtet worden, in welchem diesen die Stellungnahme der höchsten Staatsbehörde zur Ordensfrage dargelegt wird. Dem Erlass des Kultusministers zufolge steht der den Volksschullehrern Preussens verliehene Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens mit dem Rorden Adlerorden 4. Klasse auf gleicher Stufe, nur mit dem Unterschiede, daß ersterer ausschließlich nur an Personen verliehen werde, welche durch Lehre, Wort und Tat für treue vaterländische Gesinnung im Erziehungswesen gewirkt haben.

Der Minister kann durch seine Stellungnahme die Tatsache nicht beseitigen, daß der Rote Adlerorden 4. Klasse zum „Mitter“ macht, während der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens eben nur die „Inhaber“ würde verleiht. Eigentlich sollten ja die Volksschullehrer die Verleihung eines Ordens, der sie in besondere Beziehung zum Herrscherhause bringt, auch als besondere Auszeichnung empfinden. Der erwähnte Unterschied und die Tatsache, daß akademisch gebildete Lehrer, die doch auch durch Lehre, Wort und Tat für treue vaterländische Gesinnung im Erziehungswesen wirken, nicht mit dem Adler der Inhaber bedacht werden, verhindert aber, daß die Volksschullehrer diese Auszeichnung, die ja nach ihrer amtlichen Bezeichnung gar kein Orden ist, in diesem Sinne betrachten. Hier konnte der Minister bezw. die General-Ordenskommission den Gefühlen der Volksschullehrer in anderer Weise entgegenkommen, als durch eine bloße „Stellungnahme“.

Geheimrat Conrad über die Fleischsteuerfrage.

Der Hallenser Nationalökonom Professor Johannes Conrad, dessen Stimme in allen Fällen, die die Landwirtschaft und die Preisbewegung betreffen, besonders hoch geschätzt wird, äußert sich in dem neuesten, soeben erschienenen Heft seiner „Nahrungsfür Nationalökonomie“ in einem eingehenden Aufsatz über die Fleischsteuerungsfrage. Er betont zunächst, daß es gar keinem Zweifel unterliegen könne, daß bei uns in Deutschland die Fleischpreise nicht nur in den letzten Jahren, sondern in einer Reihe von Jahrzehnten ihren eigenen Gang verfolgt haben und gerade in der letzten Zeit weit über das Gesamtniveau hinausgegangen sind. Namentlich sind sie verhältnismäßig höher als die Preise für Getreide und Gemüse. Allerdings ist zu beachten, daß die große Preissteigerung im gewissen Sinne eine Preisausgleichung bedeutet, da in früheren Jahren die Fleischpreise in Deutschland erheblich niedriger waren als in anderen Kulturstaaten, so daß also die größere Steigerung gegenüber anderen Ländern bei ihrer Bewertung eine Einschränkung erfahren muß.

Bei der Betrachtung der Ursachen für die große Preissteigerung sieht Professor Conrad das durchschlagende Moment darin, daß bei der gewaltigen Zunahme der Bevölkerungs-

szierung wie der Erweiterung des Fleischkonsums in den unteren Klassen die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den Anforderungen in ausreichendem Maße nachzukommen. Als eine Frage der Landwirtschaft also sieht er das Problem an, wobei er weit entfernt ist, einen Vorwurf gegen die Landwirte erheben zu wollen. Ebenso tritt er dem Vorwurf, der gegen den Zwischenhandel, also gegen die Fleischer, erhoben wird, entgegen und betont dabei, daß die Lage des Fleischergewerbes im Durchschnitt eine recht gedrückte und ihr Verdienst ein sehr geringer sei, und er bezeichnet es weiter als ein Unrecht, wenn man nur den Kommunen und Genossenschaften einen billigeren Fleischbezug aus dem Auslande ermöglicht hat, nicht aber den Verbrauch, die sich die Versorgung mit Fleisch zur dauernden Aufgabe gemacht haben.

Die Maßregeln, die sich ihm aus den Ursachen ergeben, liegen zunächst in der Forderung, die Dedflächen, namentlich die Moore und Heiden, zu kultivieren. Ferner erscheint eine Erweiterung der bäuerlichen Betriebe auf Kosten der bisherigen Großbetriebe dringend erforderlich, und es ist, sagt Geheimrat Conrad, von großer Bedeutung, daß dies auch im preussischen Landes-Ökonomie-Kollegium in den letzten Jahren ausdrücklich anerkannt worden ist. Denn der Kleinbauer mit zwei bis fünf Hektar hält auf je 100 Hektar 95 Stüd Rindvieh und 94 Schweine, während die großen Güter über 100 Hektar nur dreißig Stüd Rindvieh und 18 Schweine auf derselben Fläche halten. Auch sei die jetzige Ausdehnung der Großbetriebe in der Landwirtschaft nicht mehr zeitgemäß. Aber es liege klar zutage, daß unsere bisherige Wirtschaftspolitik gerade die Vermehrung des Bauernstandes künstlich verhindert. Sehr bemerkenswert ist es, daß Professor Conrad in diesem Zusammenhang sagt: „Noch unbegreiflicher ist es, daß man in denselben Momenten, wo man erkannt hat, daß eine andere Verteilung der Betriebsgrößen notwendig ist, die Festlegung der bisherigen Größenverhältnisse, ja sogar die Erweiterung der Pachtgrundstücke durch Fixkommissionen nicht nur anläßt, sondern sogar begünstigt.“

Daß es übrigens nicht die Nahrungsbedürfnisse allein sind, welche die Erhöhung der Preise für das Vieh herbeigeführt haben, weist Conrad dadurch nach, daß ja auch Preise für Getreide, Hülsen usw. ebenso, und vielfach noch höher, gestiegen sind als die Fleischpreise, was wiederum ein Beweis für seine These ist, daß die Viehzucht nicht mit dem Anwachsen des Bedarfs Schritt gehalten hat. Das alleinige Mittel von allgemein durchgreifender Bedeutung stellt Conrad daher in einer Erhöhung der Produktion und empfiehlt vor allen Dingen die Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und dessen Benutzung zur Erhöhung dieser Produktion. Insbesondere soll man auf dem Genossenschaftsweg Zucht- und Mastanstalten für Schweine schaffen, deren Bedeutung und Aufgabe für unsere Frage sehr groß sind.

Als Ergebnis seiner Untersuchung schließt Prof. Conrad seine Ausführungen dahin, daß die vorliegende Frage eine hauptsächlich landwirtschaftliche ist, daß es sich bei der Fleischsteuerung nicht um eine vorübergehende Erscheinung handelt, sondern eine der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung entsprechende, herbeigeführt durch eine Verschärfung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage an animalischen Lebensmitteln, der nur in gründlicher Weise entgegenzuwirken werden kann durch eine Steigerung der Produktion. Grundfällige Veränderungen in dem Viehhandel und Fleischergerwerbe erscheinen kaum erforderlich und durchführbar, wünschenswert ist dagegen eine Erweiterung des Genossenschaftswesens, wo die Verhältnisse dazu gegeben sind, was aber nur ausnahmsweise der Fall sein dürfte. Dagegen wird durch eine Mobilisation unserer Volkswirtschaften sowohl unmittelbar ein Einfluß auf die Preise ausgeübt und mittelbar eine Steigerung der Produktion erzielt werden können.

Eine Entscheidung des Reichsfinanzsekretärs zum Wehrbeitrag.

Die Auslegung des § 14 des Wehrbeitragsgesetzes, durch den angeordnet wird, daß der Wehrbeitrag, wenn das abgabepflichtige Vermögen der Abgabepflichtigen unterliegt, mangels anderweitiger rechtsgeschäftlicher Bestimmung dem Eigentümer zur Last fällt, ist sehr streitig, so daß hier eine Entscheidung sich als nötig erweisen hat. Auf eine entsprechende Eingabe hat der Staatssekretär des Reichsfinanzamts eine Antwort erteilt, die gelegentlich für die künftige Vermögenszuwachssteuer eine höchst wichtige Entscheidung darstellt. Die Ausführungen lauten wörtlich:

„Zu Ihren Ausführungen über den § 14 des Wehrbeitragsgesetzes bemerke ich, daß diese Vorschrift, wie die entsprechende in § 17 des Vermögenssteuergesetzes, privatrechtlicher Natur ist und das öffentlich-rechtliche Schuldverhältnis gegenüber dem Fiskus nicht berührt. Sie bezieht sich ihrem Wortlaut nach nur auf die Abgabepflicht im engeren Sinne, d. h. auf die familienrechtliche Abgabepflicht, nicht auf den Nießbrauch (§§ 1030 ff. BGB.). Die erst im Reichstag eingeführte Vorschrift bezweckte eine ausdrückliche Feststellung, daß der Wehrbeitrag wie die Vermögenssteuern, nicht auf den Nießbrauch (§§ 1030 ff. BGB.), für den Nießbrauch vgl. § 1047 BGB.), was die öffentlich-rechtliche Beitragspflicht anbelangt, so ist beitragspflichtig der Eigentümer des Ver-

mögens, nicht der Ruhehüter. Der eigentliche (nicht familiärrechtliche) Nießbrauch gehört zum beitragspflichtigen Vermögen (§ 5 des Gesetzes). Der Nießbraucher wird mit dem Kapitalwert des Nießbrauches zum Beitragsbeitrag herangezogen. Bei dieser Regelung darf nicht übersehen werden, daß das Vermögen, das jetzt zum Beitragsbeitrag herangezogen ist, in der Hand des Pflichtigen später von der höheren Besteuerung befreit ist.

Allerlei vom Balkan.

Aus Belgrad meldet ein Privattelegramm: Die in Belgrad erscheinende Zeitung „Macedonia Velika Srbija“ veröffentlicht sowohl in albanischer wie in türkischer Sprache und auch in ciryllischen Lettern einen Aufsatz unter dem Titel „Mohammedaner und Katholiken“, in welchem die österreichisch-ungarische Monarchie beschuldigt wird, dem vorwiegend mohammedanischen Albanien die katholische Staatsreligion und einen katholischen Fürsten aufzuzwingen zu haben. Der Artikel schließt mit der an die Mohammedaner Albaniens gerichteten Aufforderung, nach Serbien auszuwandern, dessen Tore ihnen offen stünden; man würde sie mit offenen Armen aufnehmen. Wer sich der Tausende mohammedanischer Flüchtlinge aus Rußland erinnert, die wenigstens ihr nacktes Leben retten konnten, wird sich über diese offenen Arme wundern. Fast sollte man an einen bösen Vahnstich denken, zumal die Wiesche nicht katholisch, sondern evangelisch sind. Es wurde ja gerade deshalb ein evangelischer Fürst gewählt, damit nicht eine der drei Hauptkonfessionen (katholisch — orthodox — mohammedanisch) des neuen Staates auf dem Thron säße. Zum Glück können die Albaner nicht lesen, sonst wäre es möglich, daß sie auf den dummen Schwindel hereinfielen.

Die griechische Antwortnote.

Wie sich der „Matin“ aus Konstantinopel melden läßt, wird die griechische Antwortnote in dortigen politischen Kreisen sehr günstig beurteilt. Immerhin kann sich die türkische Regierung der von Griechenland geforderten Politik der Gegenseitigkeit bezüglich der Inseln an der kleinasiatischen Küste nicht annehmen, das heißt also, die Türkei wird sich nicht um das kümmern, was Griechenland auf Chios und Mithene tut und dafür ihrerseits fortfahren, die gegenüberliegenden Küste zu besetzen. Die Worte in der Antwortnote, daß die osmanische Souveränität unmöglich auf das türkische Festland beschränkt werden könne. Infolgedessen wartet die Türkei eine günstige Gelegenheit ab, um eine Revision dessen zu erzielen, was sie nur als eine provisorische Regelung der Angelegenheit betrachtet. Wenn der geeignete Zeitpunkt hierfür eintreten wird, läßt sich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen.

Zur Rückgabe des Dodekanesos.

Aus Rom meldet man: Die Rückgabe des Dodekanesos dürfte sich verzögern, da die politischen Entschädigungsforderungen zwar nicht in Konstantinopel, wohl aber in London Widerstand finden. Die englische Eisenbahngesellschaft Smyrna-Midin will auf Grund ihrer Privilegien den von den italienischen Kapitalisten verlangten Bahnanschluss Midin nur annehmen, wenn die Türkei ihr andere Vorteile gewährt. In politischen Kreisen ist man hierüber sehr verärgert, weil mit dem abermaligen Ausschub leicht der Anschluss erreicht würde, als wüßte man sich Stellen der lokalen Ausführung des Vertrages von Lausanne.

Ein deutscher Schulsprekter in der Türkei?

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Unterrichtsminister Schüchti Pascha hat erklärt, die Meldung über Anstellung dreier Spezialisten im Unterrichtsministerium sei ungenau. Beschlossen sei die Berufung eines europäischen Beirats, der zugleich Generalinspektor des gesamten Schulwesens sein werde, sowie eines Direktors für die neue große Turnanstalt in Istanbul. Der Minister habe zu entscheiden, welcher Nationalität der Beirat sein werde. Bisher ist kein Beschluß gefasst. Die Erklärung ist beachtenswert, da Mahmud Scheffet Pascha im vorigen Frühjahr als Ministerpräsident die Berufung eines deutschen Beirats beschlossen hatte. Die Angelegenheit war bereits so weit gediehen, daß durch Vermittlung der deutschen Botschaft eine bestimmte deutsche Persönlichkeit vorgeschlagen war.

Der Preussische Städtetag und der § 12 des Fluchtliniengesetzes.

Man schreibt uns:

Die städtischen Reichshäuser haben die im § 12 des Fluchtliniengesetzes enthaltene Aufhebung der Dispositionsbeschränkung, jedem Grundbesitzer und Bauplaginteressenten

das Bauen durch Verweigerung des Dispenses unmöglich zu machen, so während bekämpft, daß man sich diese Verhandlungen und die Wirklungen des § 12 von Seiten der Regierungen einmal genau ansehen sollte. Die Herren behaupten, daß dadurch die tatsächliche Gestaltung der Wohnungspolitik einer Gemeinde aus dem Rathaus in das Regierungsgebäude verlegt würde. Eine solche Maßnahme sei nur dann berechtigt und gerechtfertigt, wenn sich tatsächliche Mißstände bei der Ausübung seitens der Gemeinden ergeben hätten. Die Herren waren sich einig darüber, daß in diesem Falle die Abänderung des § 12 berechtigt wäre, aber sie bestritten die Tatsächlichkeit dieser Mißstände. Nun sind fast alle Städte, teilweise infolge der geradezu demagogischen Wühlarbeit der Bodenreformer, Grundstückspekulanten geworden, und zwar in einem Maße, daß Terrainspekulationen und gewöhnliche Grundstückspekulationen als Waisenflecken gegenüber den Städten selbst betrachtet werden können. Viele Städte besitzen tatsächlich solche Komplexe gekaufter Terrains, daß sie fast jeden Baublock, was die Fläche anbetrifft, beherrschen; sie sind also Großspekulationen und die am meisten beteiligten Interessenten an jedem Block. Je weniger es anging, daß sie als Ausüßer der Baupolitik gleichzeitig auch Richter und somit in einer Person Spekulant, Interessent und Richter sind, um so mehr suchen sie die so nötige Abänderung und Aufhebung des § 12 zu hinterreiben und klammern sich an den so eifrig verkündeten Satz, daß staatliche Bureaucratie nicht über hässliche baupolitische Genehmigungen entscheiden dürfe. Das wollen die Herren nämlich selbst besorgen und den Grundbesitzern, einerlei, ob der Besitz ererbt oder gekauft ist, ihre Forderungen zur Kenntnis bringen. Um einen Grund zur Verweigerung des Dispenses zu haben, genügt es schon, daß in einer neuangelegten Straße ein kleiner Teil des Trottoirs nicht gepflastert wurde. Oder es wird von einem Grundstücksbesitzer, der mit seinem Grundstück, wenn auch nur ganz wenig, in die Straße fällt, das Recht erbeten, die Fläche vorläufig als Straße verwenden zu dürfen; auch hier gibt der § 12 den Herren schon das Recht, den Baublock zu verlegen.

Keiner der Anlieger, auch wenn er gut eingetragene, bauliche Plätze dazwischen hat, kann bauen, ohne die mit dem Dispens verbundenen Bedingungen zu erfüllen, oder er muß prozeßieren. Wie lange ein derartiger Prozeß dauern kann, weiß man nicht, und die Bauherren haben gewöhnlich ihr Geld nötiger, als es an Prozesse zu hängen. Auf der anderen Seite müssen sie der Gemeinde Wertsteuern zahlen, ohne daß sie einen Pfennig Einnahmen aus ihren Bauplätzen erzielen — Kommentar ist überflüssig. Es liegt auf der Hand, daß je nach der Art des Baugesuches, welches hässlichen Dispens nach § 12 erfordert, auch noch andere Privatinteressen, die den städtischen Interessen konträr stehen, in Frage kommen können. Man sieht aus dem vorstehenden, wie notwendig die Aufhebung oder Abänderung des § 12 ist. Die Behörden sollten es sich zur Pflicht machen, in bedenklichen Situationen genau zu prüfen. Viele Terrainspekulationen, die mehr oder weniger in schwieriger Lage sich befinden, können sich eine Allee bis zum Oberverwaltungsgericht heute nicht mehr leisten. Sie bedürfen einer Erleichterung ihrer Baugesuche seitens der Regierung und der von dieser bestellten Organe, die in der Lage sind, die jeweilige Situation zu übersehen, aber nicht selbst intervenieren.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 24. Febr.

Am Ministertisch: Freiherr von Breitenbach.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Der Etat der Bundesverwaltung.

Bei den Einnahmen wünscht Abg. Schmieding (Str.) Auskunft über die Funktionen der Wasserbauverträge und über die Wassertrahen-Tarife.

Abg. Dietrich (natl.): Die Beschlüsse der Wasserbauverträge müssen erweitert werden. Neben einer großzügigen Eisenbahnpolitik ist auch eine großzügige Wasserstraßenspolitik zu wünschen.

Minister von Breitenbach: Bei den Wasserstraßentarifen hat die Regierung an den bei der Veranschlagung des Wasserstraßengesetzes zu Grunde gelegten Voraussetzungen festgehalten. Zunächst will die Regierung die wirtschaftliche Wirkung des ganzen Wasserstraßensystems abwarten. (Beifall.)

Abg. Dr. Boyne (freikons.): Wir sind gegen einen Weiterbau des Mittelkanals, ehe nicht der bestehende Teil des Kanals in vollem Umfange benutzt werden kann. Ein besserer Ausbau der Oberelbe ist zu wünschen. Erst wenn der Röhrenkanal von der Elbe bis nach der Weser

ausgeführt ist, wird der Dortmund-Ems-Kanal zur vollen Geltung kommen.

Abg. Vippmann (fortschr. Wp.): Ich glaube nicht, daß die Regierung bei Festsetzung der Tarife zweckmäßig vorgegangen ist. Seit Verabschiedung des großen Wasserstraßengesetzes sind 10 Jahre vergangen. Inzwischen haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse erheblich geändert. Die Tarife dürften nicht zu hoch sein, da sie sonst den Verkehr schädigen. Der Mittelkanal muß ganz fertiggestellt werden. Der Teil von Hannover bis zur Elbe muß ausgebaut werden und das Projekt, das die Weichsel mit der Oder und der Elbe und schließlich auch der Weser und dem Rhein verbindet, soll, empfehle ich dem Minister zur wohlwollenden Prüfung.

Minister von Breitenbach: Für die Bemessung der Befahrungsgelder der Kanäle ist die Höhe unserer Eisenbahntarife entscheidend. Eisenbahntarif-Ermäßigungen haben an dem Tarif im allgemeinen nichts geändert. Nach unseren Feststellungen hat der Wasserstraßen eine sinkende Tendenz. Nach Ablauf eines angemessenen Zeitraumes wird die Regierung aber in eine Nachprüfung der Tarife eintreten, wenn der Wasserstraßenbeitrag Berlin-Stettin für seine Ermäßigung der Gebühren auf dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin sich ausgesprochen hat. So hat sich der an erster Stelle maßgebende gesamte Wasserstraßenbeitrag auf den Standpunkt der Regierung gestellt. Die Verbindung der masurischen Seen mit der Weichsel ist ein höchst bedeutungsvolles Projekt. Auf die Frage der Mofel- und Saarregerulierung werde ich eingehen, wenn die Freunde dieses Projektes sich darüber geäußert haben.

Abg. v. Mal'ahn (kons.): Bei der Anlage von Elektrizitäts-Zentralen durch Kommunen und Kommunalverbände darf die Regierung keine Schwierigkeiten machen. Auch der Elektrizitätsrat darf nicht alles in seine Hand bekommen. Angesichts der finanziellen Verhältnisse unserer Wasserstraßen begreife ich nicht, wie man eine Erabschließung unserer Tarife und den Bau neuer Kanäle verlangen kann. Die Kanäle müssen ausschließlich nach ihrem wirtschaftlichen Werte beurteilt werden. Der Zeitpunkt für die Mofel-Saar-Kanalisierung ist noch nicht gekommen. Solange nicht die Schiffahrtsabgaben eingeführt sind, werden wir einen Ausbau über die bestehenden Wasserstraßen über das Maß, zu dem wir verpflichtet sind, nicht befürworten, um gegenüber den Gegnern der Schiffahrtsabgaben ein Previsionsmittel in der Hand zu haben. Ramentisch wird für die Rheinegerulierung kein Pfennig bewilligt.

Abg. Schreiner (Str.): Heute trete ich zum 6. Male für die Mofel- und Saar-Kanalisierung ein. Ihre Rentabilität steht außer Frage.

Abg. Dr. Köhling (natl.): Mit den Schiffahrtsabgaben darf man keine Previsionspolitik gegen einen Bundesstaat ausführen. Die Wasserstraßen sind in beschleunigtem Tempo auszubauen. Warum soll man das Mittelstück von Hannover bis Magdeburg nicht bauen? Ein durchschlagender Grund, die Saar und Mofel nicht zu kanalisieren, ist nicht angeführt worden.

Minister von Breitenbach: Eine Nachprüfung des Kostenanschlages für die Mofel- und Saar-Kanalisierung hat ergeben, daß die Kosten erheblich größer sein werden, als der Anschlag. Vor allem aber wird die Regierung, sobald der Rhein-Herne-Kanal endgültig dem Betrieb übergeben ist, angekündigte umfassende Tarifermäßigungen durchführen. Es würden sich dann größere Einnahme-Ausschlüsse ergeben, wenn man außerdem die Mofel- und Saar-Kanalisierung durchführt. Auch der Chef des Generalstabes hat auf die Bitte, die Mofel- und Saarkanalisierung zu unterstützen, ablehnend geantwortet und erklärt, solange unser Eisenbahnnetz nicht allen Bedürfnissen für Kriegszwecke entspreche, müßten erst die Eisenbahnen ausgebaut werden. Wir sind jetzt im Begriff, eine neue zweifelhafte Bahn nach dem Westen zu bauen und werden dadurch dem Bedürfnis der Industrie im Saar- und Mofelgebiet voll Rechnung tragen. Den Interessen des Rheinlandes dienen wir durch die geplante Tarifermäßigung.

Abg. Glattfelder (Str.) bedauert die ablehnende Haltung der Regierung und tritt für den Bau der Mofel-Saar-Kanalisierung ein.

Abg. Dr. Herwig (natl.): Der Grund dazu, daß das Saarrevier nicht zu seinem Recht kommen soll, ist, weil das Ruhrrevier davon vielleicht einen kleinen Schaden haben könnte. Dieser Grund kann nicht aufrechterhalten werden.

Abg. Freiherr von Steinacker (Str.) fordert gleichfalls die Kanalisierung der Saar und Mofel.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr. — Schluß 4¼ Uhr.

Wische und äschern.

Zum Aschermittwoch.

Die ausgelassenen Karnevalswochen sind vorbei, der Karneval ist tot und begraben und der graue Aschermittwoch ist da, an dem nach alter Kirchensitte der Priester Asche über die reuige Menge zu streuen hat. Asche, die von geweihten Palmen stammt. Die bittere Schärfe soll den Gedanken an Buße erwecken, ihre Farben, das Dunkelgrau, ist die Farbe der Trauer, und so ist die Asche in der Tat ein treffliches Symbol der Buße, als das sie auch seit uralten Zeiten bekannt ist: man trauert in Sad und Asche, Glas sah bühend in Staub und Asche, und so gibt es noch eine ganze Reihe anderer Bibelstellen, die die Asche als Zeichen der Trauer und Reue kennen. Am Aschermittwoch mahnt der Priester bei der heiligen Handlung: bedenk, o Mensch, daß du Asche bist und wieder zu Asche werden wirst. Aber aus dem kirchlichen Brauche ist stellenweise ein Volksbrauch geworden, der eigentlich eine Rederei ist: in einigen Orten Graubündens wird jeder sich am Aschermittwoch auf der Straße zeigende mit Asche beworfen. Auch in anderen deutschen Gauen kennt man diesen Brauch oder Mißbrauch. Schon Keller von Kellersberg erwähnt ihn: „Sie laufen darauf und sind so nerrisch, machen uns der Ordnung gots und der heiligen kirchen ein geist und verachtens. Die häßlichen frauen und die edlen berümen sich und werfen ein ander mit eschen und sol gar ein häßlich ding sein.“

Nach den Angaben Reichsharbis ist dieser Brauch auch in neuerer Zeit noch ziemlich verbreitet, und in Sachsen lehren die Kinder mit Ruten den Dausgenossen die Asche ab und erhalten kleine Geschenke dafür. In Halle „äschern“ sich die Kinder: sie schlagen einen Knoten in ihr Taschentuch und bearbeiten sich damit gegenseitig den Rücken, ähnlich wie beim Plumpsackspielen. Ein Brauch, der diesem Äschern und dem Ascheabstreichen ähnlich ist, allerdings einen anderen Namen trägt, findet sich in Hinterwiesenthal und Mecklenburg, wo die Kinder sich schon togelang darauf vorbereiten, indem sie Ruten aus Birkenreisern schneiden, mit denen sie am Aschermittwoch-Morgen die Eltern im Bett überdecken und schlagen, wobei sie „Heimwecken“ (Heilwecken) fordern, die hier offenbar die Stelle der kleinen Weisheiten vertreten. Nach den Eltern kommen die Großeltern und die übrigen Verwandten an die Reihe, und das Gesinde unter sich treibt es genau so. Dieser Aschermittwochsbrauch findet

sich unter anderen Namen in anderen Gegenden. Eine letzte Bühnendruck des Aschermittwochs, bei der die Asche eine Rolle spielt, und zwar nicht nur dem Worte nach, gab es vor-mals im Schwarzwald: am Morgen des Aschermittwochs trat der Anecht vor seinen Herrn, zog aus der Tasche etwas Asche hervor, streute sie auf den Tisch und überreichte seinem Herrn auf einem Zinnteller einen Rosmarinstengel mit den Worten:

„Deute ist der Tag,
Wo ich meinem Herrn künden mag:
Mit der Asche tu ich Buße,
Kall auch meinem Herrn zu Buße
Und will folgiam und fleißig sein.“

Reform-Kino.

Die Bedeutung des Kinos für Lehraweise wird allmählich auch in den Kreisen unserer Bevölkerung anerkannt, die bis dahin dem Kinowesen gleichgültig, oder wegen vieler bedauerlicher Auswüchse direkt ablehnend gegenüberstanden. Der außerordentliche Fortschritt auf diesem Gebiete der Technik zwingt jeden Gebildeten, sich mit der Sache auseinanderzusetzen, und die Beschäftigung mit der Kinosfrage führt dann ganz von selbst zu den Verbesserungsvorschlägen für die Praxis, die man unter dem Namen Reform- oder Bildungskino zusammenfaßt. Wie sehr in unserer Bürgerchaft die Forderung dieser Frage erfaßt wird, das beweist die von der Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild einberufene Versammlung im Saale der Turngesellschaft, die außerordentlich zahlreich besucht war. Für die Vereinigung bedeutete es eine große Genugtuung, so konnte der Vorsitzende, Rektor W. Freidenstein, in seinen Eröffnungsworten mit Recht ausführen, daß es in vierjähriger zäher Arbeit seines dritten Arbeitsausschusses endlich gelungen sei, einer einermäßen befriedigenden Lösung des Problems näher zu kommen. Bildhauer Ador gab dann in eingehendem Vortrage ein Bild von der geleisteten Arbeit und führte zugleich in die weiteren Pläne ein. Der Plan der Gründung eines selbstständigen Bildungskinos, das gute, belehrende Filme täglich zur Vorführung bringt, läßt sich heute aus finanziellen Gründen noch nicht verwirklichen. Einen Schritt vorwärts auf diesem Wege kam man aber, als die Besitzerin des Kinos in der Schwalbacher Straße sich bereit-

erklärte, an zwei Tagen in der Woche Vorführungen im Sinne des Reformkinos und zu ermäßigten Preisen zu bringen. Jemand, welche bindenden Abmachungen für eine bestimmte Zeit seitens der Wiesbadener Vereinigung nicht getroffen worden; sie behält sich nur die Auswahl der Filme vor und übernimmt es, durch geeignete Redner die notwendigen Erläuterungen zu den Filmen zu geben. Die vorbereitende und begleitende Erläuterung der wissenschaftlichen Filme ist nach dem Urteil aller Sachkundigen die unbedingte Voraussetzung für das Verständnis des Dar-gebotenen. Außer diesen wissenschaftlichen Filmen sollen auch Märchen für die Kleinen geboten werden. Für die Vorsehung des Vorführmaterials kommen zunächst die wissenschaftliche Filmbank Berlin, der Volksverein für M.-Gladbach und der Volksbildungsverein Berlin in Frage. Damit das Unternehmen einmal finanziell gesichert ist und andererseits auch den verschiedenen Ansprüchen auf allen Kreisen der Interessenten entsprechen kann, wurde die Gründung eines Beirates beschlossen, dem nur der weitere Ausbau des Unternehmens vorbehalten bleibt. Der Vorsitzende dankte dem Referenten und stellte darauf fest, welche Vereine, Organisationen, Schulkollegien usw. in der Versammlung vertreten waren und Vertreter in den Beirat entsenden hätten. Außer fast sämtlichen Volks- und Mittelschulen und den meisten höheren Schulen waren vertreten oder haben Delegierte in den Beirat entsendet: Kreisfrie-aerverband Wiesbaden-Stadt, Arbeiter- und Militärverein, Jungdeutschland-Jugendwehr, freiwillige Sanitätskassen vom Roten Kreuz, Wiesbadener Beamtenverein, Wiesbadener Lehrerverein, kirchlich-soziale Ortsgruppe Wiesbaden, kirchlich-soziale Frauengruppe, Jugendverein der Rinalke, Christlicher Verein junger Männer, kaufmännische Fortbildungsschule, evangelischer Missionverein, Basel, kirchlich-positiv Vereinigung, Wandwerferverband, mehrere Annungen, Landratsamt, Staatsanwaltschaft, Verein zur Förderung der Amateurphotographie, Verein Sied-Wiesbaden, Wla. evang. mot. Missionverein, Kreis evan-gelischer Vereinigung, Verein für das Deutschtum im Ausland (Männer- und Frauenvereine), Verein der christlichen Gewerkschaften, jüdischer Jugendverein, Volksverein für das katholische Deutschland, Rhein- und Saarnach, der Verein für Handlungskommis, Nassauischer Verein in Naturkunde, Verein vom Roten Kreuz für Krankenpflege in den Kolonien, Wiesbadener Philologenverein und Wiesbadener Volksbildungsverein. Die an den Vortra-

Rundschau.

Das Abgeordnetenhaus und die auswärtige Politik.

In einer vom Präsidenten veranstalteten Besprechung der Parteivertreter des preussischen Abgeordnetenhauses wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß bei der ersten Lesung des Staatshaushalts und bei der Generaldebatte der dritten Lesung eine Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten stattfinden dürfe, beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten dagegen nur die Fragen zur Verhandlung kommen dürfen, die mit der Tätigkeit der beteiligten Beamten zusammenhängen. Am Montag nächster Woche soll die Novelle zur Verfassungsbildung zur ersten Lesung kommen. Hieran soll sich die erste Lesung des Kommunalabgabengesetzes anschließen.

Wieder eine Belfentendgebungs.

Am Sonntag hat in Göttingen eine Versammlung von Welfen stattgefunden. Der welfische Reichstagsabgeordnete Alpers glaubte Mittelungen machen zu können über das Verhältnis des Hauses Cumberland zu der welfischen Partei. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen:

„Wir wissen uns in den Zielen unserer Partei einig mit allen Mitgliedern unseres welfischen Parteienhauses. Auch der Brief des Herzogs Ernst August von Braunschweig an den Kaiser enthält nur eine Anerkennung des Bestandes Preußens an Hannover, aber keine Anerkennung des Reichsstandes, also keinen Verzicht auf Hannover. Selbst die Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten vom 13. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus ändert nichts an der Reichslage. Gegenüber allen Deutungsversuchen erklärt die Leitung der Deutsch-Hannoverschen Partei, voll bewußt ihrer Verantwortung, vor den Hannoveranern und dem ganzen deutschen Volk: Seine königliche Hoheit der Herzog von Braunschweig hat seine Rechte auf Hannover nicht aufgegeben. Der Reichsstand ist unverändert derselbe. Die den Reichsstandpunkt vertretenden treuen Hannoveraner sind nicht, wie ihre Gegner jubelnd berichteten, im Stich gelassen.“

Nach den Erklärungen des Kanzlers vom 13. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus liegt hier ein größlicher Mißbrauch des Namens des jungen Herzogs von Braunschweig vor.

Die heilige Besoldungsvorlage.

Aus Darmstadt wird gemeldet: Die Ansichten für ein Zustandekommen der Beamten- und Lehrerbefoldungsvorlage haben sich in den letzten Tagen erheblich gebessert. Im Anschluß an die gemeinsame Budgetberatung der Finanzkommission beider Kammern haben vertrauliche Besprechungen über die Differenzpunkte in der Besoldungsvorlage stattgefunden. In der Frage des abgeänderten Gehaltsstarfs der Beamten ist in den Hauptpunkten eine Verständigung erfolgt. Auch über die Lehrerbefoldungsvorlage wird man voraussichtlich zu einer Einigung kommen, da sich die Vertreter der ersten Kammer zu einem eventuellen Nachgeben bereit erklärt und ihre Reueigung bekundet haben, auch über die Regierungsvorlage hinaus den Wünschen der Lehrer entgegenzukommen.

Eiga zur Verteidigung Elsass-Lothringens.

Aus Straßburg wird gemeldet: Am nächsten Donnerstag findet hier auf Anregung des elssischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten Haug die Gründung einer Liga zur Verteidigung Elsass-Lothringens statt, der die Abgeordneten aller Parteien beitreten. Auch die übrige Bürgerschaft kann aufgenommen werden. Die Liga bewacht, so heißt es, den schützenden Schirm über Elsass-Lothringen zu breiten und den Befehlungen auch außerhalb des Parlaments energisch entgegenzutreten. Vor allen Dingen sollen alle falschen Berichte, die über Elsass-Lothringen verbreitet werden, vor den Strafrichter gebracht werden. Namentlich richtet sich die Liga gegen Darstellungen, die darauf berechnet sind, das Ansehen Elsass-Lothringens und seiner Bewohner in Mitteleuropa herabzusetzen.

Wechsel des deutschen Militär-Bevollmächtigten in Petersburg.

Wie der „B. Z. M.“ hört, wird nach einigen Wochen ein Wechsel in der Person des vom Kaiser vom Ausland autorisierten deutschen Militärbevollmächtigten stattfinden. General der Kavallerie Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten wird durch den diensttuenden General à la suite Generalleutnant von Gehlen ersetzt werden, der sich bereits im Mai auf seinen Petersburger Posten begibt.

Unruhen in Persien.

Der Drahli meldet aus Teheran: Eine auf Befehl des Regenten angelassene Bekanntmachung, daß der Medschlis vor der Krönung des jungen Schahs einberufen werden müsse, damit der Schah vor ihm auf die Verfassung schwören könne, wurde von der Bevölkerung trotz der Bedrohungen nicht angenommen.

Widhauers Körper sich anschließende Ansprache brachte zum Ausdruck, daß die vertretenen Körperschaften und Behörden mit Nachdruck für die Förderung und den Ausbau des Bildungswesens eintreten wollten. In der Diskussion beteiligten sich die Herren Hartmannshagen, Arzobis Dr. Stein, Dr. Müller, Kunze, Dammann, Rektor Victor, Thomas, Cron, Parrer, Welt, Missionar Spatz, Staatsanwalt Dr. Müller, Dr. Deined und Direktor Weis. Zunächst wurden von pädagogischer Seite die Forderungen der Schule an das Bildungswesen dargelegt. Die Vorführungen sollen in unmittelbarer Verbindung stehen, es darf nicht zu viel geboten werden, mit dem lebenden Bild muß das feststehende Bild abwechseln. Von anderer Seite wurden wertvolle Ratschläge gegeben für die Auswahl der Filme in der Hinsicht, daß der schulentlassene Jugend und auch den Erwachsenen Interessantes geboten werde; den Lebensgang eines Jungen, der zur See geht, vom Schiffsmann bis zum Kapitän, oder eines Handwerkers vom Lehrling bis zum Meister und dergleichen. Es wurde weiter darauf aufmerksam gemacht, daß bei den letzten Vorführungen in dem Kino der Schwabacher Straße wiederholt viele Kinder und Erwachsene keinen Platz mehr gefunden hätten, und daß es in Zukunft kaum möglich sein werde, den Interessenten die gewünschten Plätze in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen. Darum müsse es die Aufgabe des Rates bleiben, Mittel und Wege zur Gründung eines selbständigen Bildungswesens aufzufinden, das nach Lage, Größe und Ausstattung allen billigen Forderungen entspreche. Diese Anregung fand unter Einweis auf die große Bedeutung des Reformwunsches für Volksbildung und Sittlichkeit allgemeines Interesse, wobei zum Ausdruck kam, daß hier die Stadt im Interesse weiter Volkswirtschaft unternehmend eingreifen müsse, denn das sei selbstverständlich, daß ein solches soziales Unternehmen nicht allein nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werden könnte. Nach einem Schlußwort des Widhauers übertrug Herr Direktor Weis den Vorsitz an die Ergebnisse der interessanten Diskussion noch einmal kurz zusammen und schloß unter allgemeiner Zustimmung die Versammlung mit den Worten: Wir wollen das vorhandene Gute benutzen und nach dem Besseren rastlos streben.

geißerung für den jungen Schah abgerissen. Der Kaiser wurde geschlossen und Kundgebungen gegen den Medschlis veranstaltet, der nicht im guten Ansehen steht. Den Maßnahmen des Generalgouverneurs gelang es, die Bevölkerung zu beruhigen.

Der Scheich der Senußi gefangen?

Eine seltsame Meldung ist aus Bengasi eingetroffen. Danach hat sich der Scheich der Senußi vor einiger Zeit auf eine Rundreise zu den arabischen und hebräischen Stämmen begeben, um ihren Widerstand gegen die Italiener zu organisieren. Zur Zeit befindet sich nun der Scheich als Gefangener bei einem dieser Stämme, der 100 Kilometer südlich von Bengasi ein verlassenes Lager errichtet hat. Die Angehörigen dieses Stammes sollen der festen Meinung sein, daß die Anwesenheit des Scheichs von Senußi ihnen den Sieg bringen müsse. Sie wollen daher den afrikanischen Raketen solange zurückhalten, bis es ihnen gelungen ist, die italienischen Eindringlinge aus dem Lande zu vertreiben. — Da kann der Scheich aber lange warten!

Arbeiterbewegung.

Die Folgen des Grubenarbeiterstreikes. Man meldet aus St. Etienne: Der durch den Ausbruch des Grubenarbeiterstreiks hervorgerufene Kohlenmangel hat infolgedessen unangenehme Folgen gehabt, als 800 Arbeiter die Arbeit einstellten. Diese arbeiten in den Eisen- und Stahlwerken von St. Etienne. Die Verwaltung hat die noch vorhandenen Kohlenvorräte für diejenigen Abteilungen bestimmt, die mit dringenden Arbeiten überhäuft sind. Aus dem Saar-Gebiet werden 6000 Tonnen Kohlen erwartet. Nach ihrem Eintreffen soll die Arbeit in normalem Umfang wieder aufgenommen werden. Auch in den Stahlwerken von Chabon sind 500 Arbeiter wegen Kohlenmangels zum Feiern verurteilt. In den umliegenden Industriebezirken werden ähnliche Betriebsstörungen in aller Kürze erwartet.

Heer und Flotte.

Nicht ausreichende Übungen der Reserve- und Landwehrmannschaften. Die Ausübung der gesetzlichen Übungspflicht der Reserve- und Landwehrmannschaften, ist, wie unser „Korrespondent“ schreibt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich. Die Zahl der Mannschaften, die ihre Übungspflicht in vollem gesetzlichen Umfang erfüllen, ist äußerst gering. Es wird angestrebt, daß jeder Reservist möglichst zu zwei, jeder Landwehrmann 1. Aufgebots möglichst zu einer Übung herangezogen wird. Mindestens aber soll erreicht werden, daß alle Mannschaften im Reserve- und Landwehrverhältnis je einmal üben. Der Grund für die nicht in vollem Umfang durchführbaren Übungen dürfte darin zu suchen sein, daß es an den notwendigen Geldmitteln fehlt.

Die elss-Lothringische Reserve.

Wie unser Berliner „Korrespondent“ an zuständiger Stelle erfährt, ist noch keine endgültige Entscheidung dahin getroffen worden, daß der Militärbefehl der Reichslande vom Oktober des Jahres ab nicht mehr in elss-Lothringische Regimenter eingestuft wird. Es scheiden wohl Erwägungen darüber, die aber vor der Hand noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 25. Februar.

Faschings Rekrut. Nun ist sie vorübergebrochen, die närrische, tolle Faschingszeit! Die lustigen Schellen sind verstummt, die Prügeln verschwunden, die Karven gefallen. — Pierrot, der heitere Gesell, ist müde geworden. Gleiches als sonst ist sein Gesicht, und seine großen schwarzen Augen, mit den langen, seidenen Wimpern, leuchten matt und glanzlos, die schmalen Hände prickt er an die Stirn, die fieberhaft ihn an die Nacht, die letzte seines kurzen Lebens, mahnt. — Seine Zeit ist um! Es waren frohe Tage, schöne Stunden, die er erlebt, durchstollt hat. Mit laugender Lebenslust hat er sich in den Trübel gestürzt, mit Anbel und leuchtenden Augen empfangen. Denn er war ja der Faschingsprinz, der Held, der Gebieter des närrischen Treibens, den alle verehrten, dem alle gehorchten und treue Gefolgschaft leisteten. — Jetzt ist er ruhig geworden, nur träge pulsiert das Blut, das Leben und auf den Augenlidern liegt es wie Blei. . . Der Saal ist dunkel geworden, die Geige verstummt, sein Volk verschwunden und die ungewohnte Ruhe hängt schwer lahmend im weiten Raum. . . Vor ihm liegt etwas weiches — er hebt es auf — es ist ein Spitzentuch, klein und zierlich — ein feiner, süßer Duft strömt von ihm aus. Pierrot schaudert — er preßt das Antlitz in das zarte Gewebe und dann bricht sein Herz. — Der gefrige letzte Faschingsabend brachte doch noch einiges Leben in unsere vornehme Dreifaltigkeit. Es gab sogar ein ziemlich heftiges Gedränge in den Hauptverkehrsstraßen, der Kirch- und Langgasse. Auch einige Masken zeigten sich den stummenden Wiesbadenern. Doch allemal lebhaft dürfte es natürlich nicht hergehen. Unsere braven Schulkinder taten weder ihre Pflicht und sorgten, daß die Ruhe unserer Bürger und der zahlreichen zur Zeit in Wiesbaden anwesenden Kurgäste nicht gefährdet wurde. Großes Aufsehen erregte die Kapellenfahrt der „Wiesbadener Rinner“, die ein bischen karnevalistisches Leben in unsere Straßen brachte.

Anlässlich des Todesfalles der ältesten Einwohnerin von Wiesbaden, der Ehefrau des Rentners Wagh, hatte der Magistrat in das Trauerhaus einen Kranz geschickt, wie er auch bei Gelegenheit des 100jährigen Geburtstages der nunmehr Entschlafenen seine Anteilnahme durch eine Blumenkränze bekundet hatte.

Ein beehrter Posten. Für den freigewordenen Posten des als Stadtrat nach Charlottenburg berufenen Landesrat Augustin von der Wiesbadener Landesdirektion haben sich auf das Ausschreiben 88 Bewerber gemeldet, und zwar aus allen deutschen Bundesstaaten und Elss-Lothringen.

Der Entwurf des Voranschlags des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1914 beläuft in Einnahmen und Ausgaben mit 5 703 200 M. ab gegen 5 594 600 M. im Vorjahre, also mit 108 600 M. mehr. Diese sind hauptsächlich durch die vorgesehene Errichtung der Fährgezeugsanstalt in Uffingen mit vorläufiger Einsetzung von 400 000 M. in den Etat entstanden. Dabei wird, wie schon gemeldet, der bisherige Prozentatz von 7 1/2 Prozent des Steuereinkommens für die Erhebung der Bezirksabgabe bestehen bleiben.

Karfreitagkonzert des Gäcklein-Vereins. Herr Kapellmeister Kogel, der verdienstvolle Dirigent des Gäcklein-Vereins, ist durch Krankheit noch verhindert, das 3. Konzert am Karfreitag zu dirigieren. Herr Musikdirektor Karl Schürich hat die Vertretung übernommen. Durch diesen Wechsel ist leider auch ein Wechsel des Programms bedingt, statt der „G-moll-Messe“ werden „Canzonen von Bach“ zur Aufführung kommen. Neuanmeldungen für Mitglieder,

auch noch für den Schluß des Jahres, werden von Dr. Fritz Videl, Adelsheidstraße 32, entgegengenommen.

Deutscher Schriftsteller-Verband, Gruppe Wiesbaden-Main. Da verschiedene größere Veranstaltungen, darunter auch literarische, am Samstag, 28. Februar, sowohl in Mainz wie in Wiesbaden stattfinden, hat der Vorstand den für nächsten Samstag geplanten weiteren Abend um eine Woche verschoben. Er findet also nicht am 28. Februar, sondern am 7. März im Villardsaal des Wiesbadener Kurhauses statt.

Vermehrung der Geschäfte bei der Friedhofsverwaltung. Hauptächlich infolge der Neueinrichtung der Feuerbestattung hier in Wiesbaden, insbesondere der Entgegennahme der einschlägigen leibwilligen Verfügungen, haben sich die Geschäfte der Friedhofsverwaltung derart vermehrt, daß mit dem kommenden 1. März provisorisch ein besonderes Bureau eingerichtet werden mußte.

Wiesbadener Lehrerverein. Am Samstag, 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr findet die Monatsversammlung des Wiesbadener Lehrervereins im „Europäischen Hof“ statt. Herr Kohnhaas hält einen Vortrag über „Droht unserer Schule die Gefahr der Veräußerlichung, und wie ist ihr zu begegnen?“

Der Verein für Gemeindeflege der Marktkirche hatte am Montag, den 23. Februar, seine 5. ordentliche Mitgliederversammlung unter der Leitung der 1. Vorsitzenden, Frau E. von Hanefeldt. Der Jahresbericht, den der Schriftführer, Pfarrer Schüller, erstattete, teilte eingangs mit, daß das Vereinsjahr künftighin von Januar zu Januar laufen solle. Unsere Gemeindeflege sei auch im letzten Jahre geblieben, was sie grundsätzlich sein will: eine freiwillige Gehilfin der geordneten Kirchengemeinde zur Pflege ihrer Hilfsbedürftigen Glieder. Die beiden Gemeindeflegern wohnen Mauritsiusstraße 7, im Hause der Vereinsbank Wiesbaden. Im Jahre 1913 wurden bei 220 Kranken 7472 Krankenpflegebesuche gemacht, ferner 106 Nachtwachen und 22 1/2 Tagespflegen übernommen. Unter den Versorgten waren 25 Männer, 149 Frauen und 46 Kinder. Da es sich bisweilen auch um besser gestellte Familien handelt, soll in solchen Fällen künftig ein Anschreiben ergeben, das auf die Einrichtungen des Vereins aufmerksam macht und um einen „Dank für Pflege“ wie auch um Beitritt zum Verein bittet. Die Zahl der Mitglieder beträgt 610. — Der Nähverein, der ebenfalls unter der Leitung der Vorsitzenden steht, hat 24 Mitglieder und hält an jedem zweiten Dienstag um 4 1/2 Uhr im Pfarrhaus Eulienstraße 34 seine Arbeitsstunden, die durchschnittlich von 11 Mitgliedern besucht waren. Die gearbeiteten Mäntel und Kleidungsstücke wurden teils für arme Familien zu Weihnachten, teils für Kranke, teils für bedürftige Konfirmanden verwendet. — Die vom Schachmeister, Kaufmann Reutlicher, in dankenswerter Weise geführte und von Kirchenvorsteher Direktor Meiß geprüfte Rechnung ergab einen kleinen Ueberschuß. Die Erhebung der Mitgliederbeiträge (gegen Einnahme) erfolgt in den nächsten Wochen. Möge diese gemeinsame Arbeit in allen Kreisen der Gemeinde die Aufnahme finden, die sie verdient. Es handelt sich um ein richtiges Stück evangelischer praktischer Erziehung, ausgehend von dem Gedanken der Gemeinde und getragen von der freiwilligen Selbsttätigkeit der Gemeindeglieder. Anmeldungen nehmen außer der Vorsitzenden und dem Schachmeister die Pfarrer der Gemeinde entgegen.

Die Mäntelbügeln. Folgende „lästige“ Szene entnehmen wir dem „Frankf. Gen.-Anzeiger“: Montag abend lag in die Elektrische von Wiesbaden nach Mainz eine maskierte Dämlichkeit in Grau ein, an der mehrere imitierte Mäntel — ebenfalls in Grau — herumtaumelten und auf deren Kopf man eine richtiggehende Mäntelfalle sehen konnte. Die Mitfahrenden musterten die Mäntelbügeln natürlich mit gebührendem großen Interesse von oben bis unten und von unten bis oben. Plötzlich aber blieb ihnen der Atem stehen. In der Mäntelfalle regte sich, auf der Hintertreppe krabbelte eine weiße Maus herum, eine „lebendige“ weiße Maus und frasserte munter und fidel an den Brotkrumen herum. Die Evolutionen des Tierchens gingen den Trambahngästen mit der Zeit natürlich sehr auf die Nerven, da die weiße Maus jeden Augenblick aus der Falle entweichen konnte, und da man nicht wissen, sondern nur ahnen konnte, mit welchem anderen lieblichen Wetter (?) die Dame noch reiste. Man beantragte schließlich für die Dame den „Ausstieg der Dämlichkeit“ und die Mäntelbügeln mußte hinaus auf die Plattform. Da hätte man aber hören sollen, was dem „Mäntelbügeln“ Gehege ihrer Röhre entleuchtete, mit welcher Enttäuschung sie protestierte, daß man ihrer Wasserader so wenig Geschmack abgewinnen konnte. „Und wenn Sie denn wissen wollen“, schloß sie entrüstet, „ich habe in Wiesbaden sogar den ersten Preis gefressen!“ Und man sah ordentlich die Krallen in den Samtpfoten des geräucherten Käses.

Bauarbeiterleiden. Die früher leider nicht unbeträchtliche Zahl der Unfälle, die sich bei größeren Bauausführungen ereigneten, ist dank der regen Fürsorge der zuständigen Behörden im letzten Jahre recht erheblich gesunken. Wesentlich beigetragen zu diesem Erfolge hat die mehr und mehr verstärkte Handhabung der außerordentlichen Bautenkontrolle, durch die in unregelmäßigen Zwischenräumen darüber gewacht wird, daß die zum Schutze der Arbeiter ergangenen Vorschriften beachtet werden. Um zu erreichen, daß diese Kontrolle von den berufenen Polizeibehörden überall gewissenhaft durchgeführt wird, hat sich der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten den nachgeordneten Behörden ein Muster zu einem Fragebogen zu geben lassen, in dem kurz und übersichtlich diejenigen Punkte zusammengefaßt sind, auf die von den Kontrollbeamten in den einzelnen Stadien der Bauausführung zu achten ist. Wenn, wie der Minister wünscht, Fragebogen dieser Art möglichst überall den polizeilichen Kontrollen zugrunde gelegt werden, so ist zu hoffen, daß die dadurch bedingte intensivere Überwachung weiterhin zu einer Verminderung der Unfälle bei Bauten beitragen wird.

1000 Mark Belohnung von der Reichsbank gezahlt. Am 16. Januar d. J. hat das Schwurgericht des königlichen Landgerichts II Berlin den Stubenmalers Paul Preuß in Neufahrn wegen Nachbildung von Zwanzigmarmotten mit dem Datum des 21. April 1910 und der Nummer E. 8 192 238 unter Anklage mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Reichsbankdirektorium hat in Gemäßheit seiner im Fahndungsblatt vom 11. Juni v. J. veröffentlichten Auslobung derjenigen Person, welche den Verdacht auf den Täter gelenkt und ihn dadurch zur Verhaftung gebracht hat, eine Belohnung von 3000 M. ausbezahlt. Entstanden war der Verdacht dadurch, daß Preuß sich mit dem Empfänger der Belohnung in einem Krankenhaus, in welchem beide nebeneinander lagen, vielfach über Papierfabrikation und Druckverfahren unterhalten und dabei für einen roten ungewöhnliche Kenntnisse in den einschlägigen Materien an den Tag gelegt hatte.

Volksvorträge. Im zweiten seiner Volksvorträge über den Nutzen der Mäntelstrahlen in der Medizin besprach Herr Professor Dr. Köhler die wissenschaftlichen Fortschritte der jungen Wissenschaft in der Durchforschung und Behandlung der inneren Organe. Erst nach vielfachen Versuchen ist es gelungen, zunächst die inneren Teile der Brusthöhle, also Herz und Lungen, so zu erkennen und zu durchleuchten, daß der Arzt aus Gehalt und Dichtigkeit dieser Teile sichere Schlüsse auf krankhafte

Veränderungen ziehen kann. Ganz besondere Schwierigkeiten aber hat die Bauchhöhle mit ihrer in der Zusammenfassung ziemlich gleichartigen Menge von Organen; aber gerade hier ist in der allerjüngsten Zeit ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen durch die Verwendung des Bismuts, dessen starke Schatten nunmehr Lage, Form und Tätigkeit des Magens und der Därme genau erkennen lassen. Die prachtvollen Lichtbilder boten die beste Erläuterung zu den Worten des Redners, dem die aufmerksame Zuhörerschaft am Schluß seiner hochinteressanten Ausführungen reichen Beifall zollte. — Nächsten Freitag wird der letzte dieswintertliche Volksvortrag stattfinden, und zwar wird Herr Professor Dr. E. S. Meyer seine im Herbst begonnene Vortragsserie über die Grundzüge des deutschen Wirtschaftslebens zum Abschluß bringen. Nachdem er in den früheren Vorträgen Landwirtschaft und Gewerbe behandelt hat, wird sich dieser letzte mit der Organisation und Politik des Binnenhandels beschäftigen. Die Hauptpunkte dieses zeitgemäßen Gegenstandes werden Kleinhandel und Warenhaus, Konsumvereine, Hausratshandel, ferner die Organisation der Banken usw. bilden. Der Vortrag findet 8½ Uhr im Saale des Stadt-Realgymnasiums (Oranienstraße) statt.

Der Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr in der Provinz Hessen-Nassau stellte in seiner Jahreshauptversammlung die Forderung auf, der Staat oder das Reich möchten sich in ganz anderer Weise als bisher der Fürsorge der Tuberkulosekranken und deren Familienmitglieder annehmen, weil sonst die Vereine trotz der aufgewandten bedeutenden Mittel eine wirkungsvolle Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr nicht durchführen könnten. Der Verein hat auf seine Kosten im vergangenen Jahre 33 Personen in Heilstätten untergebracht, von denen ein erheblicher Prozentsatz als geheilt, der Rest als gebessert entlassen werden konnte. Es wurde bedauert, daß der Staat wie auch das Reich für die eminent wichtige Frage einer ganz energiegelassen Bekämpfung der Tuberkulose zu wenig Mittel aufwenden, daß alle Arbeit im Kampf gegen diese Volksseuche von den Vereinen aus Mitteln privater Wohltätigkeit geleistet werden müsse. Damit komme man nicht weiter; ohne Staatshilfe müsse auch die beste Arbeit der Vereine nichts anderes als eine kleine Hilfsleistung bleiben, die auf eine Bekämpfung dieser Volksseuche keinen Anspruch machen könnte.

Vernichtete Reichsschatenscheine. Nach den Beobachtungen der Reichsschatensverwaltung mehrten sich ständig die Fälle, in denen Ersatz für Reichsschatenscheine erbeten wird, die aus Unachtsamkeit ganz oder teilweise vernichtet worden sind. Die Behörde ist sehr oft außerstande, diesem Ersuchen zu entsprechen, weil sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann Ersatz leisten darf, wenn entweder von einem echten Reichsschatenschein ein Rest vorgelegt wird, der mehr als die Hälfte eines solchen beträgt, oder wenn es auf Grund der beigebrachten Beweise als ausgeschlossen erscheint werden muß, daß die nicht vorgelegten, mehr als die Hälfte betragenden Teile noch wieder zum Vorschein kommen können. In der bei weitem überwiegenden Mehrzahl derartigen Fälle ist der Schaden in der Weise entstanden, daß in größeren Betrieben bei den Lohnzahlungen die Arbeiter verlassene Lohnkästen mit Hartgeld und Papiergeld erhalten, sodann die Lohnkästen zerissen, das Hartgeld ausgeschüttet und die zerstückelten Lohnkästen mit dem noch darin haftenden Papiergeld weggeworfen haben. Wenn dann der Verlust entdeckt worden ist, so ist häufig die Lohnkästen oder ein Teil davon nicht mehr aufzufinden gewesen. Es ergibt sich hieraus, daß offenbar weitere Kreise sich noch nicht genügend an den Gebrauch des Papiergeldes und an die Notwendigkeit, es sorgsam zu behandeln, gewöhnt haben. Ganz besonders scheint dies bei der Fall zu sein, wo die Lohnzahlung durch Lohnkästen bewirkt wird. Sehr wünschenswert würde es sein, wenn die Presse hier belehrend und aufklärend wirken könnte. Zugleich auch könnte sie Anregung zu der Prüfung geben, ob und wie weit die größeren gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen, welche Lohnzahlungen mittels Kästen leisten, einerseits unmittelbar belehrend auf die Angestellten einwirken können, andererseits aber durch zweckmäßige Gehaltung der Lohnkästen, durch Wahl eines schwer zerbrechbaren Materials für diese, durch geeignete Aufdrücke und ähnliche Mittel gewisse Gefahren für die Scheine von vornherein ausschalten in der Lage sind.

Bedingungsangelegenheit. Die von dem Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnete Durchsicht der allgemeinen Vertragsbedingungen für Staatsbeamten, sowie für Leistungen oder Lieferungen geht, wie unser Korrespondent erfährt, ihrem Abschluß entgegen. Für diese schwierige Arbeit war bei dem Eisenbahn-Zentralamt ein aus Beamten der verschiedenen Geschäftszweige des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, aus Unternehmern und Unternehmerverbänden zusammengesetzter Ausschuss eingerichtet. Die nach eingehenden Vorbereitungen am 18. und 19. Februar stattgehabten Verhandlungen haben nun zu einer sehr erfreulichen Uebereinkunft geführt, bei der die beamteten Mitglieder auf der einen und die dem Ausschuss angehörenden Unternehmer auf der anderen Seite bemüht waren, den berechtigten Interessen beider Teile zu entsprechen. Die Einwürfe, die von dem Gedanken beherrscht werden, Licht und Schatten tunlichst gleichmäßig zu verteilen, bedürfen noch der redaktionellen Durchsicht durch einen Unterausschuss, bis sie dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Feststellung vorgelegt werden können. Für die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen der Verwaltung und den Unternehmern bilden die genannten Bedingungen die allgemeine Grundlage. Demnach sollen auch die besonderen für die einzelnen Zweige des Bau- und Lieferungswezens bestimmten ergänzenden Bedingungen unter Beteiligung von Interessenten der einzelnen Gruppen nach und nach durchgeprüft werden.

Gerichtliche Immobilien-Versteigerung. Vor dem Kgl. Amtsgericht ging Montag die Versteigerung des Wohnhauses mit Hausgarten und Hofeinbau Lohstraße Nr. 10 hierorts vor sich. Das Immobilien Nr. 4 Nr. 92 Quadratmeter groß und geklärt zu 90.000 M. Das erzielte Höchstgebot mit 9000 M. rührte von einem hiesigen Rentner her, an welchen von einer Hypothek in Höhe von 50.000 M. Seitens der Mittengesellschaft für Boden- und Kommunalkredit für Esch-Bohringen in Straßburg 1000 M. abgetreten worden waren. 49.000 M. Hypothek bleiben bestehen. Die weiteren Hypotheken dagegen fallen fort. Die Zuschlagserteilung bleibt ausgesetzt.

Ein Kursus in Methodik und Pädagogik für an gewerblichen Fortbildungsschulen beschäftigte Praktiker ist in diesen Tagen hier zu Ende gegangen. An demselben haben sich beteiligt 19 Herren aus den Regierungsbezirken Wiesbaden, Coblenz, Trier und aus Sigmaringen. Die Leitung der Kurse war dem Fortbildungsschulinspektor Kern, hier, übertragen. Lehrer waren Direktor Böttlinger und Architekt Schiemann. Unterrichtsfach war die Gewerbeschule.

Beim Fällen eines Baumes verunglückt. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Sanitätswache nach dem Wald hinter der Fischgrucht gerufen, wo sich der 19 Jahre

alte Holzhauer Ernst Bender aus Wehen beim Fällen eines Baumes einen Bruch des linken Unterschenkels zugezogen hatte. Nach Anlegung des Notverbandes wurde er in das städtische Krankenhaus verbracht.

Auf der Straße Vierstadt-Wiesbaden wurde am Montag an der Haltestelle Wilhelmstraße mit dem Wagen, der nach 1 Uhr Vierstadt verläßt, ein Hund überfahren. Das Tier war in den Anhängen hineingekippt. Der Hinterteil des Tieres war vollständig zertrümmert. Der Wagen erhielt eine Verwundung von über 10 Minuten, da die Fleischmassen sich buchstäblich ums Rad gewickelt hatten. Den Fahrer des Wagens trifft keine Schuld.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Die beliebten Tänzerinnen Ella und Berta Wienthal, die bekanntlich am Donnerstag ein einmaliges Gastspiel absolvierten, bringen diesmal u. a. folgende Neuheiten: Türkischer Marsch von Beethoven, Ragietto aus L'Arlesienne von Bizet und Gollwoggs Cafewall aus Childrens Corner von Debussy. An das Tanzgastspiel schließt sich eine Wiederholung des seinen erfolgreichen Lustspiels „Kammermusik“ von Hagenfeld. Der Vorverkauf der Eintrittskarten nimmt regen Fortgang.

Kurtheater. Die populäre „Frang's lustige Kölner Bühne“ eröffnet am Sonntag, 1. März, abds. 8 Uhr, ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel mit dem Militärswank „Der Millionenknecht“. Der Vorverkauf hat schon begonnen.

Das Thalia-Theater bringt in dieser Woche zwei sensationelle Erstaufführungen in Wiesbaden. Heute (Mittwoch) beginnt gleich nach der Jugendvorstellung die mehrtägige Vorstellung von „Robinson Crusoe“ nach dem englischen Roman von Daniel Defoe. Am Freitag schließt sich diesem Film das Bühnenweibekspiel „Parfital“ an, verfaßt nach der auch von Richard Wagner für sein Meisterwerk „Parfital“ benutzten Wolfram Eichenbachschen Dichtung.

Im Kinephon-Theater, Tannhäuser, 4. gelangt am Freitag der nordische Kunstfilm „Hohet inognito“ zur Vorstellung. Im Biophon-Theater ist neben dem übrigen Spielplan auch der übermütige Schwan „Ihre Hohet“ zu sehen.

Chansonniers. Am Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr findet im Kasinoaal das erstmalige Auftreten der ausgezeichneten Chansonniers Jean Louis Villuise und Max Blockall statt, die in Berlin an drei Abenden große Erfolge erzielt. Die beiden Künstler haben auf einer Tournee durch Holländisch-Indien viele Vorbeeren geerntet und wollen jetzt ihre Kunst auch in Deutschland zeigen. Die Eigenart und Qualität ihrer Darbietungen sind bis jetzt überall mit Begeisterung aufgenommen worden. Der Abend bringt sowohl heitere wie ernste Kunst und einen historischen Nebenschauplatz über die Entwicklung der internationalen Kabarettliteratur.

„Der Krieg.“ Der letzte Vortrag des Zklus „Der Krieg“, veranstaltet von der hiesigen Gesellschaft der Friedensfreunde und der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur (Vst. Wiesbaden), findet am Montag, 2. März, abends 8½ Uhr im großen Saale der Voge-Platz an der Friedrichstraße statt. Professor Weinel aus Jena, der durch seine Stellung zum Protestantenverein weiteren Kreisen bekannt geworden ist, wird sprechen über das Thema: „Schafft der Krieg sittliche Werte?“ Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Die Kalligraphie-Ausstellung in Schmetters Kunsthalle in Frankfurt a. M., die sich in Kunstliebhaber-Kreisen regen Interesses erfreut, dauert nur noch bis Freitag, den 27. ds. Mts.

Aus den Vororten.

Wiedrich.

Wiedererwachen der Bautätigkeit. Die Bautätigkeit, deren Darniederliegen seit 3 Jahren unser heimisches Baugewerbe sehr schwer empfunden hat, steht in diesem Jahre mit einem ganz erfreulichen Aufschwung wieder ein. Von privaten Bauausführungen interessieren in erster Linie zwei neue Villenbauten an der Tannhäuserstraße. Außerdem läßt die Hofbauplanerin Frau Hausbrich-Wittig ein Landhaus an der Richard-Wagner-Straße aufbauen. Für ein lebhaftes Bedürfnis an größeren Familienwohnungen spricht auch der Bau von 4 Einfamilienhäusern an der Bergmannstraße, die Architekt Schnorr von hier errichten läßt und deren Ausführung schon begonnen wurde. Von weiteren Privatbauten ist vornehmlich der Bau eines Geschäfts- und Wohnhauses größeren Stiles erwähnenswert, den Kaufmann Hermann an der Rathausstraße neben der Post unternimmt. Unter den amtlichen Bauten beansprucht der Bau der Unteroffiziersvorrichtungskaserne im Parkfeld, dessen Grundarbeiten schon ziemlich vorgeschritten sind, die größte Bedeutung. Nach der Verlegung der Unteroffizierskaserne soll ab April auch die Inhabung mit Umbau der künftigen Pionierkaserne am Rhein begonnen werden. Die Kgl. Eisenbahnverwaltung läßt am Bahnhof Wiedrich-Ost zwei Vierfamilien-Wohnhäuser für Unterbeamte errichten. Schließlich sei noch der Plan der Stadt erwähnt, an der Kaiser-Friedrich-Straße ein neues Volkshausgebäude auszuführen. Die Schule soll 12 Klassen umfassen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 230.000 Mark. Wenn die Stadtverordnetenversammlung den Beschlüssen des Magistrats und der Schuldeputation beitrifft, wird mit der Bauausführung ebenfalls noch in diesem Jahre begonnen werden. Die beiden großen Wohnhäuser des Bauvereins M.-G. an der Siemens- und Elise-Kirchnerstraße sind bereits im Rohbau und mit einem Teil der Innenausführung fertiggestellt.

Sonnenberg.

Zwangsversteigerung. Vor dem Kgl. Amtsgericht in Wiesbaden fand am Montag die Versteigerung von zwei Drittel Anteil der Hofreite Rambacher Straße Nr. 68 statt. Die Taxe für diese zwei Drittel Anteile belief sich auf 13.266,66 M. Das höchste Gebot mit 150 M. bot gab im Termine die Inhaberin der ersten Hypothek von 10.000 M., Fräulein Johanna Seelen in Wiesbaden ab. Die Zuschlagserteilung ist vorbehalten.

Dogheim.

Zwangsversteigerung. Vom Kgl. Amtsgericht in Wiesbaden wurde am Montag auf Grund der stattgehabten Versteigerung für das Grundstück Verstr. Nr. 3 der Zuschlag dem Kriminalwachmeister a. D. Hugo Reumann in Wiesbaden und seiner Ehefrau Clara, geb. Michel, erteilt. Das Höchstgebot auf das zu 29.500 M. taxierte Grundstück hatte in dem Versteigerungstermin, wie seinerzeit gemeldet, die Ehefrau des Majors Stephan mit 285,18 M. bei 18.000 M. eigener Hypothek abgegeben, doch hatte sie in der Zwischenzeit ihre Rechte an die Eheleute Reumann abgetreten.

Nassau und Nachbargebiete.

Eisenbahnwünsche von Rheinkäben.

In unserer Meldung, daß Radesheim jetzt Aussicht hat, daß die Eisenbahnlinie am Rhein fallen und hinter die Stadt verlegt werden, wird uns von unferm be-

kannten 6-Berichterstatter noch geschrieben: Die Stadt Radesheim hat neuerdings sehr viel Aussicht, daß die Eisenbahnlinie, die bisher am Rhein verläuft, ihrem Wunsch gemäß in absehbarer Zeit verschoben und daß die rechtsrheinische Strecke durch Tunnel oder Einschnitt um die Stadt herumgeht. In eingeweihten Kreisen erzählt man sich schon lange, daß im Berliner Eisenbahnministerium sich ein Meinungssumfassung zugunsten Radesheims bemerkbar mache, und wenn man auch aus der bevorstehenden Prüfung des im Auftrag der Stadt ausgearbeiteten Projekts durch die zuständigen Behörden keineswegs auf dessen Verwirklichung schließen darf, so vermutet man doch, daß nach der Fertigstellung der neuen Rheinbrücke auch Radesheim mancherlei Verbesserungen zu erwarten hat. Jedenfalls wird es kein Jahrzehnt mehr dauern, bis Radesheim anstelle der Bahngeleise eine hübsche Rheinpromenade anlegen kann. Der ungeheure Personen- und Güterverkehrs auf den beiden rheinischen Bahnlinien wirkt auf die Befürchtungen der Anlieger keineswegs beruhigend, und die Hotelbesitzer mancher Gemeinden am Rhein haben Mühe, ihre Gäste wegen des starken geräuschvollen Bahnverkehrs zu beruhigen. Es besteht deshalb für die Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung der Radesheimer Wünsche die Gefahr, daß andere Gemeinden am Rhein mit gleichen oder ähnlichen Anliegen kommen, die einfach abzulehnen ganz unmöglich wäre, sobald man in Radesheim einen Präcedenzfall geschaffen haben wird. Vermutlich wird sich die Eisenbahnverwaltung dadurch sichern, daß bei solchen Anliegen die betr. Städte zur Ausführung eines außergewöhnlich erheblichen Aufwuchs leisten müssen, während sonst in der Regel bei Bahnhofsneubauten, etc., der Staat den größten Teil der Kosten übernimmt.

Die Universität Frankfurt.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordneten-Hauses beriet, wie der „Fr. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, den Kultusetat. Ein Nationalliberaler wies auf das Fehlen einer theologischen Fakultät an der neugegründeten Universität Frankfurt hin, worauf der Minister erklärte, daß die Möglichkeit der Gründung einer theologischen Fakultät in Frankfurt durchaus offen stehe, um so mehr, als auch die Donatoren ihre Stiftungen nicht im exklusiven Sinne gemacht hätten. Allerdings sei zu beachten, daß die Mittel für die Unterhaltung der Frankfurter Universität nicht aus dem Staatsfonds stießen und dies bis zu einem gewissen Grade auf den Charakter der Frankfurter Universität einwirkte.

Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nach einem dem 43. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1900 erteilten Bericht über die Errichtung von Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden waren noch 235 Gemeinden ohne diese neuzeitliche Erfindung. Inzwischen sind 87 Hochdruckwasserleitungen in weiteren 87 Gemeinden gebaut worden mit Unterstützung aus Mitteln des Bezirksverbandes, und zwar aus der Hilfskasse, dem Rekonstruktionsfonds und der Nassauischen Brandversicherungskasse. Nach Fertigstellung dieser Hochdruckwasserleitungen verbleiben nur noch 148 Gemeinden im Bezirk ohne eine solche. Kein Bezirk in der preussischen Monarchie steht in dieser Hinsicht so günstig da, wie der Wiesbadener Bezirk, in dem so für Hochdruckwasserleitungen auch in den kleinsten ländlichen Gemeinden gesorgt ist.

J. C.

b. Erbach (Rheingau). 23. Febr. Bestwechsell. Der Schreinermeister Franz Baum verkaufte sein Wohnhaus zum Preise von 5500 Mark, die Wwe. Josef Mayer ihr Wohnhaus zum Preise von 4500 Mark.

Nordstadt. 23. Febr. Der Musikverein Humora hielt am Sonntag Abend im Saale zum Schwanen sein erstes Konzert ab. Die Mitglieder des Vereins trugen einige schöne Couplets vor. Diese wurden begleitet von der Singkapelle Moquna, vorgeführt von Heinrich Müller und Karl Lang. Dann begann das große Kreppelessen mit Preisverteilung. Der Saal und die Gallerien waren stark besetzt.

W. Bildhachen. 24. Febr. Das Läuten der Kirchenglocken, das täglich dreimal zu erfolgen hat, wurde bisher mit 75 Mark (nicht 90 Mark, wie andererseits gemeldet) entlohnt. Bei der Neuvergebung der Arbeit hat sich Konkurrenz eingestellt, die den Preis auf 49,50 Mark herabgedrückt hat. Trotzdem ist der neue Stelleninhaber mit der Höhe dieses einfachen Nebenverdienstes noch sehr zufrieden. — Als Frau H. Fr. Witwe das Vieh füttern wollte, kam sie auf der Treppe zu Fall, wobei sie das Unglück hatte, das Bein zu brechen.

K. Bremthal. 22. Febr. Wasserleitung. Die zum Teil veränderte, zum Teil neu angelegte Wasserleitung hat neben der alten Druckpumpe im Tale einen elektrischen Motor. Bislang beruhte die Kostenberechnung auf der Anzahl der von dem Motor in das Reservoir getriebenen Kubikmeter Wasser. Da der Kostenpunkt noch oben der Gemeinde zu hoch erscheint, will diese den Stromverbrauch in Kilowattstunden angegeben haben, wozu dem Motor ein Zähler beigegeben werden soll.

K. Eppstein. 22. Febr. Schulneubau. Die Raumverhältnisse der Schule erforderten schon vor Jahren eine Umgestaltung. Dazu kommt nun noch, daß mit der Schule ein sehr eng begrenzter Spielplatz verbunden ist, weshalb sich in den Pausen die Kinder zum Teil auf der Hauptverkehrsstraße aufhalten, auf der ein reger Automobilverkehr herrscht. Deshalb hat die Gemeinde den Bau einer neuen Schule an der Moserstraße, die unter dem Verkehr von Fahrzeugen nicht zu leiden hat, beschlossen. Mit den Arbeiten wird im Frühjahr begonnen werden.

+ Königheim. 23. Febr. Hoher Besuch. Heute nachmittag traf zu mehrtägigem Aufenthalt im Grandhotel die Königin Wilhelmine von Holland mit Gefolge ein.

a. Oberursel. 24. Febr. Persönliches. Dem Schuttmachermeister Farber wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Camberg. 24. Febr. Erbliche Selbstmordmanie. Polizeibeamter Becker erhängte sich in der Scheune. Die Familie Becker scheint mit der Selbstmordmanie erblich belastet zu sein, denn Großvater, Vater, Onkel und Bruder des Polizeibeamters endigten alle auf dieselbe Weise.

a. Diez. 24. Febr. Die Rettungsmedaille am Bande wurde dem Strommeister Jäncker verliehen.

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesunden Menschen das Beste ist, ist Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.

T. Vingerbrück, 23. Febr. Gemeindefragen in Höhe von 380 Prozent der Staatssteuer hat die kleine Gemeinde Milmelsheim aufzuweisen. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde der Voranschlag für das Jahr 1914 abgelehnt, weil die Gemeindefragen sonst abermals erhöht werden müßten.

T. Vingerbrück, 23. Febr. Zum Bürgermeister der Bürgermeisterei Baldalgesheim ernannt wurde vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz Bürgermeister Porz-Vingerbrück, der dieses Amt bereits seit sechs Monaten kommissarisch verwaltete.

c. Vom Redar, 23. Febr. Zu einem Zusammenstoß zwischen einem zu Berg fahrenden Dampfer und einem talwärts fahrenden Kahn kam es am Gattenbacher See bei Redargerath. Das zu Teil fahrende Schiff des Schiffers Julius Knaub aus Eberbach erlitt so schwere Beschädigungen, daß es sofort sank. Da der mit Salz beladene Kahn im Fahrwasser liegt, ist die ganze Schifffahrt sehr behindert. Auch der Gattenbacher Fährbetrieb ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

l. Heideberg, 23. Febr. Vom Zug getötet. Heute früh wurden gegen 7 Uhr auf der Strecke Heideberg-Wiesbaden auf dem Bahnkörper von dem Streckenwärter die beiden gänzlich verkrüppelten Leichen von zwei Arbeitern gefunden. Die beiden hatten auf dem Weg nach ihrer Arbeitsstätte einem Zug ausweichen wollen und waren dabei in den entgegengefahrenen Zug hineingelaufen. Die eine Leiche wurde als die des unverheirateten Arbeiters Böhrer erkannt.

n. Wanne, 23. Febr. Vom elektrischen Strom getötet. Auf Schacht Thies der Zeche Pluto waren gestern drei Elektromonteur mit Ausbesserungen an einer Starkstromleitung beschäftigt. Infolge einer Unvorsichtigkeit wurde der Strom, der eine Spannung von 5000 Volt hatte, eingeschaltet. Die Monteur Fricke und Adolph wurden getötet.

Vermischtes.

In Seenot.

Aus Bremen wird gemeldet: Vom Kapitän des zur deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ gehörigen Dampfers „Wildenfelde“ ist hier ein drahtloses Telegramm eingegangen. Danach ist nicht der Dampfer „Wildenfelde“, sondern der dänische, aus Kopenhagen kommende Dampfer „Elliptika“ in Seenot geraten. Der „Wildenfelde“ rettete 11 Personen von der „Elliptika“ im Hafen von Viskana, doch waren mehr als elf Personen an Bord der „Elliptika“. Ein Teil der Besatzung ist mit dem Schiff untergegangen.

Im Streit erschlagen.

Aus Posen wird gemeldet: Montag Abend 8 Uhr wurde hier der 23jährige Arbeiter Roktänischer von seinem Stiefvater und seinem Stiefbruder im Streit erschlagen. Roktänischer war auf seinen Stiefvater mit offenem Messer losgegangen. Der Stiefbruder stellte sich der Polizei und wurde in Haft genommen.

Hamburger Theater von einem Schwindler geprellt.

Man meldet aus Hamburg: Ein Betrüger, der das bismarckische Theater um 563 Mark und die Neue Oper um 5000 Mark beschwindelt hat, ist hier verhaftet worden. Es handelt sich um den angeblichen Kaufmann Alfred Weist, der sich als Geschäftsführer des Unterhaltungsvereins „Alis“ ausgab und auf diesen Namen Kassenscheine in beträchtlicher Höhe bei beiden Theatern als Sicherheit hinterlegte. Weist hatte die Theater für verschiedene Sonntag-Nachmittagsvorstellungen gepachtet u. gab Eintrittskarten, sowie auch für die Neue Oper Abonnements aus. Die Theater erkundigten sich dann, als sie von Weist kein Geld bekamen, bei dem Vorsteher der Sparkasse und erfuhr dann, daß beide Sparkassenscheine gefälscht waren, indem auf das eine nur 1 Mark und auf das andere 2 Mark eingezahlt waren. Die entsprechend hohen Beträge waren dann hierin gefälscht worden.

Straßenkrawalle in Brüssel.

Aus Brüssel meldet der Draht: Der gegenwärtig in der belgischen Hauptstadt ausgebrochene Chauffeurstreik hat sich zu einem Straßenkrawall. Die Ausständigen kamen in geschlossenem Zuge von einer Versammlung im sozialdemokratischen Vereinshaus und beengten einen von einem Streikbrecher geführten Antidrosche. Sie zwangen den Wagenführer zu halten und zogen ihn vom Sitz herunter. Als sich der Angegriffene mit einem Revolver gegen die Mißhandlungen wehren wollte, wurde er verprügelt und das Auto wurde demoliert. Drei Hauptkugeln wurden verfaßt.

Zum Unfall des „Waldeck-Rousseau“.

Aus London wird gemeldet: Ueber das Scheitern des französischen Panzerkreuzers „Waldeck-Rousseau“ werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Unfall ereignete sich bereits Sonntag Abend gegen 11 Uhr, zu einer Zeit, als das Unwetter am heftigsten wüthete. Der Kapitän ließ vor sich, das Sturmes Herr zu werden. Der Wind trieb das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt der Küste zu. Vergebens ließ der Kapitän Gegendampf geben. Unausgesprochen funktionierte aus noch unaufgeklärten Gründen der Schiffsantriebsapparat nicht, so daß nichts weiter übrig blieb, als das Schiff langsam zu steuern, um ein völliges Scheitern zu verhindern. Die beiden zur Hilfeleistung abgegangenen Schleppdampfer sind gestern Abend an Ort und Stelle eingetroffen und haben die Bootschiffsarbeiten sofort begonnen, ohne jedoch bisher den Kreuzer aus seiner Lage befreien zu können.

Drei Monate neben einem Leichnam.

Die sechsundzwanzigjährige Frau Degarue, die in dem französischen Städtchen Blois in einem netten Häuschen inmitten ihres Gartens wohnte, hatte drei Monate lang den Leichnam ihres Gatten bei sich behalten. Diese merkwürdige und traurige Entdeckung wurde vor wenigen Tagen durch zwei Weibchen gemacht. Frau Degarue, die geistesgestört zu sein scheint, lag neben dem Leichnam ihres Gatten, der bereits drei Monate im Kalkstein übergegangen war. Die Untersuchung des Leichnams ergab, daß eine Vergiftung nicht vorlag. Die Frau scheint also durch den plötzlichen Tod ihres Gatten dermaßen erschrocken worden zu sein, daß sie sich nicht von ihm trennen konnte. Der Auklid des in Kalkstein übergehenden Leichnams hat sie dann in den Wohnsinn getrieben.

Der spannende, lebenswahre Roman

Mag auch die Liebe weinen

von Fr. Lehne

ist in zweiter Auflage im Sonderdruck erschienen. Der Bezugspreis desselben ist: broschiert 50 Pfennig. Im voraus m. Umschlag 50 Pfennig. bereits bestellte Exemplare können bei unseren Geschäftsstellen, Nikolastraße 11 und Mauritiusstraße 12, abgeholt werden.

Nach auswärts Zusendung frei gegen Voreinsendung von 60 Pfennig.

Die seltensten Briefmarken der Welt.

In der Zeit, als Kapitän Scott seine berühmte Südpolexpedition vorbereitete, bot ihm die britische Postverwaltung an, eigene Briefmarken herauszugeben, deren Verkauf der Mission in den polaren Gebieten zugute kommen sollte. Kapitän Scott erhielt von der Verwaltung Neuseelands den Titel eines „Postmeisters“ des Landes Viktoria in der Antarktis, und ein Postbeamter namens Francis Drake wurde als Postmeister angestellt. Es gab im ganzen nur drei Postsendungen, die von der Operationsbasis in Viktoria nach Neuseeland gebracht wurden. Der Transport erfolgte durch das Dampfschiff „Tera Nova“ durch Ballfischfänger. Die Briefe waren frankiert mit neuseeländischen Penny- und Halbpennymarken. Aber sie trugen einen Aufdruck von 25 und von 5 Schilling. Dies sind wahrscheinlich die seltensten Briefmarken der Erde.

Zahlreiche Bestrafungen russischer Bauern.

Aus Petersburg wird gemeldet: Im Saratower Kreise wurden 1000 Bauern zur Haft bis auf einen Monat verurteilt, weil sie ihre Gehöfte, die wegen der Rückstände an Abgaben ausgeschrieben waren, nicht zum Ausgebot stellten. Die Bauern werden in Scharen in die Gefängnisse gebracht.

Erlebnisse in Durazzo.

Ein Kunstmaler, der bei der Einrichtung des Schlosses für den zukünftigen König von Albanien in Durazzo beschäftigt war, wurde bei seiner Rückkehr in Wien von einem Mitarbeiter der „Zeit“ über seine Erlebnisse in der albanischen Residenz befragt. „Zweimal“, so erzählte er, „erlebten wir in Durazzo eine Sensation. Am 15. Januar kamen 500 Wallfahren an Bord und stellten sich vor dem Palais auf. Ein Häuptling hielt eine Ansprache, die, wie ich später erfuhr, der Begrüßung des künftigen Herrschers galt. Die Wallfahren lagen großartig aus. Ihre Kleider waren das Bunte und Zusammengeflachte, das ich nie gesehen. Die zweite Sensation war die Ankunft der Lokomobile, die zum Betrieb der elektrischen Beleuchtung des Hauses dient. Durazzo war ganz einfach außer sich, als die Maschine ankam; so etwas hatte man in Durazzo noch nie gesehen. Sie wurde mit einem stürmischen Geschrei begrüßt, und fast sämtliche Einwohner beteiligten sich an ihrer Ausbohrung. Der Jubel war vollends unbeschreiblich, als sie in einem provisorischen Schuppen angeliegt wurde und zu laufen begann. Ueber Durazzo konnte man Stundenlang erzählen. Als wir ankamen, begann man mit der Verteilung der Hunde und Krähen, der bis dahin einzigen und freiwilligen Sanitätskolonne von Durazzo. Dann wurde an Ehren der bevorstehenden Ankunft des Fürsten ein großes Probefest der Straßen veranstaltet. Man sieht, daß viel guter Wille vorhanden ist. Er wird gerade in dieser Beziehung auch sehr nötig sein. Denn was Sanität heißt, das wissen die Albaner wirklich nicht. Sie leben wie wahre Naturkinder. Dem Reinen ist alles rein, und den Albanern gilt jede Selbstfunktion als gleichwertig. Es gibt unter ihnen welche, die in ihrer Wohnstätte oder dem Wohnzimmer nicht nur essen, sondern eben auch das verrichten, was die natürliche Folge jeder Nahrungsaufnahme ist. Ich selbst erlebte ein drastisches Beispiel. Wir hatten im Adonspalast in einigen Räumen schön schöne Parkettböden gelegt. In diesen Zimmern quartierte sich die Wache ein, die einzog, um unsere Materialkisten zu behüten. Eines Morgens sah ich nun einen unserer Parkettböden in einem unbeschreiblichen Zustand. Ich schlug Alarm. Mein Freund Passerelli, ein Albaner, kam hinzu. Er hat in Wien das Maurerhandwerk erlernt und war nun als Handwerker und Dolmetsch die ganze Zeit eine wirkliche Stütze. Passerelli sah nun die Verheerung und hatte Mitleid, den modernen Kaviar zu zerstören, wie ungeschickt ihre Behandlung unserer Parkettböden sei. An meinem Erkennen hatte ich dann, daß solche Szenen auch im einzigen Hotel Durazzo nichts Ungewöhnliches seien. Aufstehend war für mich, daß meine Beobachtungen vom albanischen Charakter durchaus nicht mit dem übereinstimmten, was man in Büchern und Zeitungen über den Albaner liest. Meinen Erfahrungen nach ist der Albaner ein gutmütiger, braver Geselle und durchaus nicht der wilde Mann, als der er verufen ist.“

Caruso muß vor einem Zwergspitz verkommen.

Ein vielbesprochenes Intermezzo wird aus New-York gemeldet: In der prächtigen Metropolitan-Oper in New-York, gerade als Caruso eine Arie mächtig hinausbrachte, ertönte tolles Hundegeschell. Aus einer Loge kam es, und der gewaltige Caruso mußte vor ihm schreien. Schon erhob sich aus einer reizenden jungen Dame, die einen mächtigen Ruff in ihrer Hand hielt, und wollte die Loge verlassen, als plötzlich ein winziger Zwergspitz mit einem Saue aus dem Riesenmuff herausbrach und wütend loslief. Das Haus wollte sich natürlich vor Lachen wälzen, und auch auf der Bühne nahm man an dem Sumor teil. Erst als der kleine Spitz eingefangen und in Sicherheit gebracht worden war, konnte das Spiel weitergehen. Es braucht wohl nicht

besonders betont zu werden, daß der Zwergspitz in die Oper hineingeschmuggelt worden war, denn auch in Amerika dürfen sich selbst Millionärinnen derartiges nicht erlauben.

Der Fastnachtstanz der Milliardäre von Chicago nach New-Orleans.

Amerikas Milliardäre planen zum Abkühle des Karnevals für die Fastnacht einen Tanz von Chicago nach New-Orleans. Wie sich bei der gewaltigen Entfernung von selbst versteht, wird die Stätte dieses festlichen Fastnachtstanzes ein Schnellzug sein. Die „Daily Mail“ erzählt darüber, daß sich 257 Milliardäre (die amerikanische Milliarde hat eine Null weniger, als die europäische) und Millardäre zusammengekommen haben, um in einem prächtigen Sonderzuge ihren Fastnachtstanz abzuhalten. Ein großer Wagen ist zu einem herrlichen Ballsaal umgewandelt, der mit vielen elektrischen Lampen beleuchtet und mit den schönsten Blumen geschmückt ist; außerdem enthält der Sonderzug einen Restaurationswagen, einen Rauchwagen, einen Buffetwagen und einen eigenen Kirt-Wagen! Der Zug trägt den schönen Namen „Tango-Zug“, und wie sich von selbst versteht, tanzen die 257 Herren und Damen der Geldaristokratie nichts anderes, als Tango. Für ihren Ehrenschmaus nehmen sie ein Orchester von 30 Musikern mit und für ihr leibliches Wohl sorgen fünf Köche und 49 weitere Angestellte. Bei dem Fastnachtstanz in der Eisenbahn wird vielen hundert von Champagnerflaschen der Hals gebrochen werden, ja man rechnet darauf, daß Fahrgäste anderer Züge, denen man auf den Haltestellen begegnet, sich zur Teilnahme an dem Fastnachtstanz werden bewegen lassen.

Kurze Nachrichten.

Liebesdrama in Ludwigshafen. Aus Ludwigshafen wird gemeldet: In dem in der Nähe des Stadteiles Friesenheim gelegenen Parke wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Es handelt sich um den 20jährigen Oswald Rüdert und das 19 Jahre alte Dienstmädchen Margarete Tark. Anscheinend hat der junge Mann zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Wiesbadener Sportzeitung.

Pferdesport.

Generalversammlung des Unionklubs. Am Dienstag hielt der Unionklub, die leitende Körperschaft des deutschen Rennsports, in seinen Räumen in der Schadowstraße in Berlin die ordentliche Generalversammlung der wirklichen Mitglieder des Unionklubs unter der Leitung des Präsidenten, Hans Heinrich Fürst von Pleß, ab. Aus dem Verwaltungsbericht für 1913 geht eine erfreuliche Weiterentwicklung des Rennsports trotz der im allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage hervor. So sind die Einnahmen an Eintrittsgeldern von 354 023 M. im Jahre 1912 auf 388 788 M. und die des Totalisatorüberschusses von 451 462 M. auf 507 913 M. gestiegen. Auch die Summe der Einsätze und Rengelder ist um etwa 22 000 M. gestiegen, jedoch der Klub andere Rennvereine mit etwa 148 000 M. subventionieren konnte. Der Jahresabschluss ergibt einen Gewinn von 40 387 M., jedoch das Kapitalkonto nunmehr eine Höhe von 1 184 507 M. erreicht. Der Etatsentwurf für das Jahr 1914 sieht an Rennpreisen die Summe von 1 666 380 M. für Hoppegarten und 691 000 M. für auswärtige Rennplätze vor. Als Subvention für die Olympiade 1916 sind seit dem Jahre 1913 alljährlich 5000 M. vorgesehen. Genehmigt wurde die Ausführung eines neuen Baues auf dem Grundstück Schadowstraße 8, wo ein großes, modernes Bureauhaus, hauptsächlich für die Zwecke des Klubs, errichtet werden soll. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen in der Hauptsache Rennevalen der nach dem Turnus aus den verschiedenen Kommissionen ausscheidenden Mitglieder. In den Repräsentantenausschuss wurde anstelle des Fürsten Fürstentum Graf Armin Blumberg, und ferner für zwei verordnete Mitglieder Zeremonienmeister v. Blumenthal und Graf Montgelas gewählt. In das Schiedsgericht trat anstelle von Graf Fürstentum-Hehrdringen Herr Hans von Tepper-Voski ein.

Der Kronprinz hat jetzt beim Union-Klub auf Lebenszeit seine Rennfarben „Weiß, schwarzer Gürtel und Kappe“ eintragen lassen. Der Kronprinz läßt in seinem Stalle einige Hindernisreiter trainieren und ist zusammen mit Oberleutnant F. v. Kobeltitz an den Steeplern Droll, Ring von, Kronos, Hofman, Lord Longner, Mac Mahon, Nulka, Orissa, Portman, Rosenwies und Sea King beteiligt. Da die Pferde bisher nur in Offizier-Rennen gestartet wurden, ist anzunehmen, daß sie jetzt auch in Jodern Rennen laufen sollen.

Anteil, 24. Febr. (Privattelegr.) Prix de Vaucluse, 3000 Fr. 3500 Mtr. 1. Comte R. du Verdier de Valsayre II. (Partement), 2. Epidote, 3. Negro. 4. Hefen. Tot. 15:10, Pl. 10, 12:10. — Prix Valentin, 8000 Fr. 4500 Mtr. 1. Ch. Pénarès Scott II. (Dead), 2. La Canche, 3. Bofon IV. 5. Hefen. Tot. 26:10, Pl. 18, 18:10. — Prix du Vaucluse, 10 000 Fr. 3800 Mtr. 1. L. Olympe-Rederers Condorit (Barak), 2. Balbrunnette, 3. Les Deux Aris. 7. Hefen. Tot. 35:10, Pl. 18, 26:10. — Prix Castiglione, 4000 Fr. 3500 Mtr. 1. M. Descazeaux, Montagnard (J. Bartholomew), 2. Francis Joseph II, 3. Bonjour. 6. Hefen. Tot. 43:10, Pl. 41, 47:10. — Prix Beaumanoir, 4000 Fr. 3100 Mtr. 1. L. Robert Gob (Nioffo), 2. Clapotar, 3. Andée II. 4. Hefen. Tot. 66:10, Pl. 32, 34:10. — Prix de la Faisanderie, 4000 Fr. 3500 Mtr. 1. S. Rigauds Sainte Freya (Dead), 2. Tribunal II, 3. Oria. 4. Hefen. Tot. 19:10, Pl. 18, 17:10.

Wintersport.

Das Bobleigh-Deby von St. Moritz. Die Entscheldung im Bobleigh-Deby von St. Moritz auf der Cresta-Run konnte erst am Montag fallen, da am Sonntag die Rennen wegen starken Schneefalles abgesetzt werden mußten. Sieger blieb der englische Bob „Centre à terre“ mit einer Gesamtzeit von 3 Min. 24 Sec. Der amerikanische Bob „Mercury“ gebrauchte 3 Min. 25,2 Sec., gewonnen aber den Riddet-Pokal für den schnellsten Lauf. Dritter wurde der amerikanische Bob „Royal Flush“. Der ausstreichende deutsche Bob „Moris“ kletterte. Die beiden Bobs „Centre à terre“ und „Mercury“ waren von dem englischen Joden Martin angekauft worden, dem damit die beiden ersten Preise in Höhe von 11 900 und 5951 Frs. zufielen. Auf den dritten Bob entfielen 2380 Frs.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Adten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

— Das Skelton-Rennen um den Grand-National-Cup von St. Moritz wurde von neun Konkurrenten bestanden. Sieger blieb der englische Marineoffizier Gibbs, der für dreimaliges Abfahren der Bahn eine Gesamtzeit von 3 Min. 3 Sek. zu verzeichnen hatte. Der Jockey Martin belegte mit 3 Min. 47 Sek. den zweiten Platz. Die Damenmeisterschaft gewann Miss Webb mit einer Gesamtzeit von 3:11,7.

Verschiedenes.

Großmeister-Schachturnier. Am dem im April beginnenden Großmeister-Schachturnier in St. Petersburg wird nun auch noch der Amerikaner Marshall teilnehmen. Die Liste weist nun folgende 15 Bewerber auf: Alechin-Petersburg, Bernstein-Moskau, Blackburn-London, Burn-Liverpool, Capablanca-Havana, Duras-Prag, Gunsberg-London, Janowski-Podg, Maroczy-Budapest, Marshall-New-York, Nimzowitsch-Riga, Rubinstein-Petersburg, Schlechter-Wien, Dr. Tarasch-Nürnberg und Teichmann-Berlin.

Schachmeeting Teichmann-Spielmann. Ein internationaler Schachwettbewerb zwischen den beiden deutschen Meistern Teichmann und Spielmann nahm in Leipzig seinen Anfang. Die erste Partie gewann Teichmann als Angehender. Die zweite Partie, in der Spielmann den Anzug hatte, wurde bei ausgeglichener Stellung abgebrochen.

Letzte Drahtnachrichten.

Burkvergiftung.

Aus Posen wird gemeldet: Nach dem Genuß von Burk erkrankte in Posen die aus 8 Personen bestehende Familie eines Schäfers an Trichinose. Bei den Erkrankten besteht Lebensgefahr.

Auflösung des schwedischen Reichstags.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die Auflösung des Reichstags wird am 3. März erfolgen. Der Kampf ist im vollen Gange. Politische Reden werden täglich von hervorragenden Politikern aller Parteien gehalten. Die liberale Partei geht geteilt vor. Die verteidigungsfreundliche wird nur Verteidigungsfragen auf ihrem Programm haben, die Reichstagsliberalen werden entweder Verteidigungsfrage und konstitutionellen Konflikt gleichstellen oder den konstitutionellen Konflikt auf ihr Programm setzen.

Arbeitslosendemonstrationen in Budapest.

Aus Budapest wird gemeldet: Viele tausend Arbeitslose durchzogen mittags demonstrierend die Straßen, wo sie viele Fenster zertrüßten. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor. — Die Arbeitslosen setzten nachmittags ihre Demonstrationen fort. Etwa 50 drangen in der Theresienstraße in ein Delikatessengeschäft ein, das vollständig ausgeplündert wurde. Es gelang nur eine Person zu verhaften, die übrigen entkamen.

Die unzufriedenen Postbeamten in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Unter den Post- und Telegraphenbeamten gärt es wieder. Sie verlangen eine Gehaltssteigerung, die ihnen schon mehrfach zugesagt, aber nie bewilligt wurde. Gestern Abend nach Schluß des Dienstes versammelten sich mehrere hundert Beamte vor dem Telegraphenamt und veranstalteten eine Demonstration, indem sie unter Drohungen Gehaltssteigerung forderten.

Zwist zwischen Regierung und Sozialisten in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Die Haltung, die die Regierung zu den Erklärungen des Unterstaatssekretärs Maginot angenommen hat und der Umstand, daß der Unterstaatssekretär keinerlei offizielle Daten für seine Darlegungen zur dreijährigen Dienstzeit von Seiten des Ministerpräsidenten erhalten hat, hat zu einem vollkommenen Bruch zwischen der Regierung und den Sozialisten geführt. Der Regierung ist damit ein großer Teil der

Majorität, auf die sie sich bis heute stützen konnte, verloren gegangen. Jaures gibt in der „Humanité“ der Stimmung der Sozialisten Ausdruck und erklärte u. a.: Wir werden um das Gesetz gegen die dreijährige Dienstzeit kämpfen und uns mit allen Kräften dem Regierungsprojekt über die neue Einheitlichkeit entgegenstellen. Wir werden die schädliche Wirkung des Gesetzes darlegen und Regierung und Kammer zwingen, neue Wege zu gehen.

Selbstmord eines belgischen Konsuls.

Der belgische Konsul in Monte Carlo, Godineau, hat sich gestern Abend durch einen Revolveranschlag das Leben genommen. Die Ursache des Selbstmordes soll in Gemüts-erkrankung zu suchen sein. Godineau war seit zwanzig Jahren Vertreter des belgischen Staates in Monaco.

Eigenartiger Selbstmord.

Aus Paris meldet der Draht: Wie aus Amiens gemeldet wird, hat sich dort die Gattin des Direktors der Handelsbank Frau Deseaux unter tragischen Umständen das Leben genommen. Am gestrigen Bankfeiertag gelang es ihr, in das Bankgebäude einzudringen. In der Vorhalle entkleidete sie sich vollkommen, hüllte sich in ein mit Benzin und Petroleum getränktes Bettlaken ein, das sie anzündete. Sie hatte sich zuvor noch einen Ankel in den Mund gesteckt, um zu verhindern, daß Passanten durch ihr Schreien auf ihr Tun aufmerksam gemacht würden. Der Tod muß unerbittlichen Qualen, jedoch verhältnismäßig schnell eingetreten sein. Erst am Abend entdeckten die Nachtwächter der Bank die vollkommen verkohlte Leiche der Frau ihres Direktors.

Die Augenoperation Carmen Sylvas.

Aus Bukarest wird gemeldet: Der glücklichen Star-Operation am linken Auge der Königin Carmen Sylva wird in etwa 10 Tagen eine solche auf dem rechten Auge folgen.

England rührt sich.

Aus New-York meldet man: England hat ohne Rücksicht auf die amerikanische Untersuchung wegen der Handrechts- Erschießung Ventons durch den Rebellen-general Villa eine Untersuchung eingeleitet, indem der britische Konsul in Galveston den Befehl erhielt, sich unverzüglich nach Juarez zu begeben, um an Ort und Stelle alle Umstände, die zu Ventons Tode führten, festzustellen. Die Regierung in Washington wurde auf diplomatischem Wege von diesem Schritt Englands verständigt und gleichzeitig ersucht, durch den amerikanischen Konsul in Juarez auf Villa einzuwirken, die englische Untersuchung nicht zu stören.

Vom Büchertisch.

Aus der Jugendzeit (Der „Lebensfreude“ 7. Band). Gedichte und Gedichte gesammelt von P. J. Zenger. 2. Auflage (11.—20. Band). Verlag von P. J. Zenger, Köln. Alles, was dem Menschen in seiner ständigen Jugend in der Seele klopft, das ist in den 7. Bänden von Zengers Gedichtsammlung lebendig. „Aus der Jugendzeit“, an einer vollstimmigen Musik vereint, und ein herrlicher Grundakkord geht durch das Ganze, die Liebe — die Liebe zum Menschen, zu allem Guten und Schönen. Dies Büchlein ist einem Jungbrunnen an Verleihen, aus dessen Ruten unser Ders in neuer Frische emporsteht. Als ein Spiegelbild der schönsten Zeit unseres Lebens wird das kleine Buch wie ein Sana wirken, der voll wunderbarer Harmonie sich melodisch abhebt inmitten der Wirklichkeit im täglichen Leben.

Die Dr. Schürmische Handels- und Gewerbeschule zu Wiesbaden (1852—88) (historisch-pädagogische Abhandlung) von Walter Paul, Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Köhler behauptet in seinem Werke: „Wie findet man auf der Handelschule?“, daß noch keine Geschichte des lauten, nachschulweisens geschrieben worden sei. Hierzu soll die Schrift einen kleinen Beitrag liefern. In der historisch-pädagogischen Abhandlung ist dargestellt, wie die Dr. Schürmische Handels- und Gewerbeschule einem damaligen (1852) Bedürfnis entsprach. Der Schulplan, die Ziele in den einzelnen Klassen (auch die sogenannten Fremdenklassen), die Prüfungen, Urteile der Prüfer und der herkömmlichen Behörde über die Leistungen der Schulkinder, die Abhandlungen in den Jahresberichten, kurz alles, was das Wesen und die Bedeutung dieser Schule betrifft, ist der Dar-

stellung nach, soweit die Jahresprogramme noch zu haben waren, durch die Schrift erfasst. Manches, was als eine Forderung der Neuzeit betrachtet wird (Bremdenunterricht durch Nationallehrer, fremde Sprache als Unterrichtssprache in Schule und Pensionat usw.) ist schon durch Dr. Schürm durchgeföhrt. Für noch lebende Schölinge dieser Schule wird das Werkchen eine wertvolle Erinnerung sein, aber auch von weiteren Kreisen mit Interesse entgegengenommen werden. Preis 70 Pf.

„Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie“. Eine attentative Beleuchtung der Stellung der Sozialdemokratie zu Christentum und Kirche von B. Maentzen, Charlottenburg, 300 Seiten kart. M. 2.50. Rasterländer Verlag- und Buchhandlung, Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Der als Vorkämpfer gegen die rote Jugendbewegung bekannte Herausgeber hat in 11 Kapiteln die in der Presse verbreiteten Meinungen der Sozialdemokratie über ihre Stellung zum Christentum gesammelt, und zwar der Parteiführer, der Parteipresse, der Gewerkschaften, der Jugendbewegungen usw. Er behandelt ausführlich die Austrittsbewegungen und gibt Vorschläge für zielbewusste Genearbeit. Das Material ist für die Sozialdemokraten verständig, die offiziellen Verfechterungen der Partei zerreißen wie Spinnweben. Ein ausführliches Namens- und Sachregister erhöht die Brauchbarkeit des Buches, das für jeden, der im Kampfe des öffentlichen Lebens steht, wertvoll ist.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

1000 B. Wenden Sie sich an die Zentralauskunftsstelle für deutsche Auswanderer, Berlin, Am Karlsbad.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langgasse 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut f. Optik



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +8 niedrige Temperatur +2
Barometer: gestern 746.6 mm heute 752.0 mm.

Voraussichtliche Witterung für 26. Februar:

Zeitweise heiter, doch vielfach neblig, frühzeitig leicht
Niederschläge, etwas kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Frier	1
Welsberg	0	Wienhausen	3
Neukirch	1	Schwarzenborn	2
Marburg	1	Kassel	4

Wasserstand: Rheingeb. Gaub: gestern 3.47, heute 3.35
begel: gestern 3.10, heute 3.14.

26. Februar	Sonnenaufgang 6.58	Mondaufgang 7.28
	Sonnenuntergang 5.29	Monduntergang 7.19

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Hiedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans
Schneider; für den gesamten literarischen redaktionellen Teil:
Theodor Heier; für den Melome- und Anverantw.: Karl
Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion,
nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Kuferte
Kinder-
nahrung
Kranken-
kost
Herzogenbrunn bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörungen.

Marcus Berlé & Co.

Geegründet 1829. Bankhaus Tel. 26 u. 5518.
Wilhelmstrasse 38.
Seit 1873 kommanditirt von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks
und Wechseln. 36/19
Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.

Donnerstag frisch eintreffend:

la Bratschellfische Pfd. 20

la mittelgrosse Cabliau Pfd. 24

zu haben in allen Verkaufsstellen von

Adolf Harth.

Wegen Umzug nach Kirchgasse 70,
zwischen Keiper und Lichtspiel-Theater „Thalia“, ge-
währe ich auf meine billigen Preise einen Rabatt von

10 bis 20 Prozent.

Fernsprecher 2327. Joh. Kühn, 3383
Mehrfachprämiert. Goldene Medaille. Wiesbaden 1909. Juwelier und Goldschmiedemeister,
Marktstr. 27, neben der Hirschapotheke.

Der reichste Mann der Welt



„Ich bin leider einmal zum Sparen ge-
zwungen. Der einzige Kaffee, der mir
schmeckt, ist billig, weil er mit

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
zubereitet wird.“

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz ist
trotz seiner Billigkeit dem vornehmen
Feinschmecker unentbehrlich. Es gibt
dem Kaffee einen pikanten Geschmack,
sowie einen köstlichen Duft und ver-
leiht ihm eine goldbraune Farbe.

Zur Konfirmation
schwarze und
weiße moderne
Spezialstoffe
in grosser Auswahl
J. Hertz
Langgasse 20.
Mein Spezial-Album für Konfirmations-
kleider mit den neuesten u. ansprechendsten
Modellen nebst Beschreibung wird jedem
Käufer unentgeltlich verabfolgt.
Schnittmuster zu jedem Modell auf Wunsch.
186-34

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Rühl - Mainz.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Helene — so sprichst Du, von der ich dies am liebsten erwartete?“ rief Hugo Welter freudig aus. „Du willst Dich wirklich mit dem nervengräßlichen Trübsal befassen, der heutige Welt ist — willst wirklich die Sorgen mittragen, die mir mitunter über den Kopf wachsen?“
„Ganz gewiß will ich das! Und es ist ja auch ganz natürlich! Meinst Du denn, ich könnte mich auf die Dauer mit der verdrängten Aufmerksamkeit befassen, nach welcher die Frau eine Null, eine hübsch angeordnete Puppe ist, die nichts weiter zu sagen hat als: Gib Geld her zu einer neuen Toilette oder zu einem neuen Hut? Nein, mein Freund — das ist nichts für meines Vaters Tochter! Papa besprach jeden Abend mit Mama die gesellschaftlichen Vorkommnisse!“
„Sie war reizend, wie sie so ganz ihre gelangweilte Haltung ausbeugend, mit vorgerücktem Oberkörper eifrig auf ihn einsprach. Hugo Welter konnte sich nicht enthalten, ihre, zur Befriedigung ihrer Rede emporgehobene Rechte zu ergreifen und einen Kuss darauf zu drücken. Sie wehrte ihm nicht und bildete auch, daß er ihre Hand gefaßt hielt, als er sich in einem Stuhl neben ihr niederlassen hatte.“
„Du machst mich glücklich, Helene — glücklich wie ich es seit langer Zeit nicht gewesen bin!“ stammelte er, ihre anmutig nachlässig zurückgeschobene Kehle mit den Lippen verlockend. „Also warum ich heute so aufgeregter war, wollest Du wissen?“
„Allerdings! Wahrscheinlich sind Deine Montanwerte, Südbahn, Mobilien und wie die schauerhaft langweiligen Dinge alle heißen, im Kurse gefallen! Erhöhe Dich darüber — sie werden auch wieder steigen! An allem muß man Geduld haben!“ Sie lachte wie ein Kind.
„Gut! Könntest Du recht haben!“ sagte Hugo Welter langsam. „Allerdings stehen mir schwere Verluste bevor, wenn es mir nicht gelingt, in nächster Zeit gewisse Effekten zu verwerten, die nach einer mit heute von befreundeter Seite ausgehenden Nachricht, sofort an Wert eingebüßt haben!“
„Et — das ist ja hochinteressant!“ meinte Helene indem sie sich halb emporrichtete und eine geistvolle Haltung annahm. „So sind die betreffenden Papiere im Kurs gefallen und Du willst sie noch reich los werden? Aber — so viel ich von dem Börsenhandel verstehe — wird Dir denn das gelingen? Denn Du es weißt, daß die Papiere am

Wert verloren haben, wissen es doch auch die Andern und werden sich bedanken zu kaufen!“
„Herr Hugo Welter sah sich nach allen Seiten um, als fürchte er belauscht zu werden und sagte dann leise: „Die Welt weiß zum Glück noch nichts davon und die Aktien der Societe internationale montaine stehen heute noch hoch, aber mir wurde ein Wink gegeben, daß sie in allerhöchster Zeit im Kurse stürzen!“
„Ja — aber warum hast Du denn da nicht die Aktien schon heute verkauft? Das wäre doch das Einfachste gewesen und Du wärest aus aller Sorge heraus!“
„Weil ich heute keinen Käufer dafür gefunden habe! Man sollte fast meinen, die Börse habe einen feinen Geruch und witterte vorher, wenn etwas faul wird! Erst morgen wollen einige Käufer mit mir abschließen! Das ist es, weshalb ich so außer mir bin!“
„Es äudte in dem schönen Gesicht Helene's eigentümlich auf und einige Augenblicke starrte sie wie in Gedanken versunken zu Boden, während ihr Gatte sie zögernd ansah, als besäße er Bedenken, weitere Mitteilungen zu machen. Nach einer Pause fuhr er fort:
„Noch ist nichts verloren! Es gelingt und muß unter allen Umständen gelingen!“
„Und wenn der Verkauf nicht gelingt, dann erleidest Du wohl einen empfindlichen Verlust?“ Die Stimme der jungen Frau klang heiser.
„Wenn es nur ein empfindlicher Verlust wäre — den könnte ich verschmerzen! Aber — Du darfst ich es ja sagen Helene, Du bist ja meine Frau und wirst mit mir getroffen — unsere Existenz hängt davon ab, daß der Verkauf gelingt!“
„Unsere Existenz? Ich verstehe Dich nicht!“ sagte die junge Frau, indem sie sich wie in jähem Schreck erhob. „Du willst doch nicht sagen, daß Du ruiniert bist, wenn —“
„Höre mich ruhig an!“ unterbrach Hugo Welter die Sprecherin, indem er sie wieder auf den Sitz neben sich niederzog. „Wir wollen doch nicht den Teufel an die Wand malen und das Allermöglichschlimmste annehmen! Es muß gelingen! Bin ich aber glücklich über dem Berge drüber — er hodie und fuhr dann langsam fort — „dann Helene ist unieres Bleibens hier länger nicht!“
„Verwirrt sah die junge Frau den Sprecher an, als glaube sie nicht recht gehört zu haben, dann fragte sie gelehrt:
„Was willst Du damit sagen?“
„Vor wenigen Minuten hast Du zu mir gesagt, Helene,“ entgegnete er in innigem schwebenden Tone, „daß Du es als Deine Pflicht betrachtest, alle Sorgen mit Deinem Manne zu tragen! Ich halte Dich bei Deinem Wort! Morgen um die Zeit müssen wir abereist sein!“

„Abgereist? Wohin? Ich widerhole Dir, daß ich Dich nicht verhehle!“
„Du sollst Alles erfahren, damit Du einsehst, daß und keine andere Wahl mehr bleibt! Entweder verkaufe ich morgen die Aktien der Societe internationale montaine und verschwinde spurlos oder ich bin ein Bettler!“
„Ein Bettler — Du? Bei Deinem riesigen Vermögen? Und das soll ich glauben?“
„So riesig ist mein Vermögen nicht, daß es einen Verlust ertragen könnte, wie er mir bevorsteht! Verschiedene Spekulationen gingen mir in der letzten Zeit fehl — das hat ungeheure Summen gekostet. Mein Vater, an den ich mich trotz unserer Entzweiung gewandt habe, verweigert mir jede Hilfe — so bin ich auf mich selbst angewiesen!“
„Aber so erkläre mir doch, wie dies alles zusammenhängt! Ich kann es ja gar nicht fassen, daß es so schlimm mit Dir stehen soll!“
„Es steht nicht schlimm mit mir, wenn ich die Aktien der Societe internationale glücklicherweise losgeworden bin. Sie bilden gegenwärtig meine ganze Aktive und repräsentieren ein bedeutendes Vermögen!“
„Aber warum hast Du so viel auf eine Karte gesetzt?“ fragte Helene mit verhaltenem Atem.
„Weil das Papier seiner Zeit durch mich auf den hiesigen Effektenmarkt gebracht wurde, mußte ich mich selbst darin stark engagieren! Doch das sind Dinge, die Du nicht verstehst!“
„Allerdings verstehe ich nicht, warum Du nach hartem, furchtendem Verkauf spurlos verschwinden mußt!“
„Warum wir verschwinden müssen, willst Du wohl sagen!“ erwiderte der Mann vorwurfsvoll.
„Also gut — warum wir verschwinden müssen —“
„Weil erstens jeder Käufer den Kauf der Aktien rückgängig zu machen sucht und mir einen Prozeß an den Hals hängt, sobald es runder wird, daß die Aktien schon zur Zeit des Verkaufes wertlos gewesen sind. Und zweitens sind sie heute schon — das weiß ich aus guter Quelle! Die Direktion der Gesellschaft versteht es nur, den Zusammenbruch hinauszuschieben, um so lange wie möglich die Schafe zu füttern und für den eigenen Sackel noch etwas herauszuschlagen! Darin sind die Franzosen Meister! Zweitens aber bin ich, der die Papiere hier an der Börse eingeführt hat, für alle Zeiten unendlich verpflichtet! Du nun, daß uns nichts Anderes übrig bleibt, als den Staub von den Füßen zu schütteln! Und reißt Du zu mir Helene — verläßtst Du mich nicht? In Paris, wohin wir uns wenden, soll ein neues Leben für uns beginnen! Alles, was nur Dein Herz begehrt, soll Dir zu Gebote stehen! Auf Sünden will ich Dich tragen, will Dir den seelischen Wunsch an den Augen ablesen — nur verlaß mich nicht!“
(Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

Berlin, 24. Febr. Der heute veröffentlichte Abschluß der Nationalbank für Deutschland brachte keine Überraschung, nachdem schon vorher die Ermäßigung der Dividende um ein Prozent auf sechs Prozent angekündigt und als Ursache ein Verlustsaldo auf dem Effekten- und Konfortkonto genannt worden ist. Gegen 1912 bedeutet das Ergebnis des letzten Jahres eine Mindendifferenz von 1,7 Millionen. Durch höhere Ueberschüsse auf anderen Konten ist der Bruttogewinn nur um rund 800.000 Mark niedriger; der Reingewinn dagegen weist eine Verminderung um 1.200.000 Mark auf. Der Vortrag auf das laufende Jahre maß um 210.000 Mark gekürzt werden.
Von der Festigkeit der getriebenen Nachbörse war heute nicht viel zu merken. Immerhin blieben die erzielten Verbesserungen bis auf kleine Einbußen behauptet, und in Schiff, Holzwaren, besonders Hanf und Hamburg-Südamerika hielt die günstige Tendenz an. Entgegengekehrt war die Stimmung auf dem Canada-Markt, der noch behaupteter Eröffnung ermattete, angeblich auf Verkäufe für englische Bedienung. Das Bankengeld lag sehr still bei unveränderten Kursen; um eine Kleinigkeit matter notierten auf die oben gemeldeten Abschlußkassen Nationalbank. Elektrische Werte ziemlich fest. Österreichische Wagnen ohne Anhalt.
Im Verkauf bröckelten Montanwerte um Bruchteile eines Prozents ab. Schiffahrt bewahrte ihre feste Haltung. Privatdiskont 3, Ultimo 2 1/2 Prozent wie gestern. Reichsanleihe um 0,10 gebessert.

festen Kursen umgelegt. Am Kassamarkt erlitten Kleier und Dalmier je 3 Prozent Rückgang.
Deutsche Hypothekendarb in Meiningen.
Nach dem Bericht des Vorstandes über das Jahr 1913 hat das Institut trotz Darniederliegens der allgemeinen Verhältnisse einen erhöhten Gewinn, somit ein befriedigendes Ergebnis erzielen können. Hypothekendarb und Pfandbrief-Umlauf weisen geringe Zunahmen auf. Der aus dem weiteren Rückgang der Kurse aller festverzinslichen Papiere entfallende abermalige empfindliche Kursverlust (255.805 M.) an heimischen Staatspapieren im Nennwerte von 6.650.000 M., sowie das erhebliche Disagio beim Verkauf der Pfandbriefe (618.873,50 M.) werden durch den Gewinn aus zurückgekauften Pfandbriefen bis auf 10.856,43 M. ausgeglichen.
Der Dienst der Pfandbriefe erforderte 22.006.585,60 M. gegenüber 22.235.955,42 M. im Vorjahr, also 168.768,79 M. weniger, weil der Umlauf sich vorübergehend vermindert hatte, insbesondere auch durch die Verlosung von fast 2 Millionen Mark Pfandbriefen. Der Ueberschuss des Zinsetrags aus dem Hypothekendarb über die Pfandbriefzinsen stellt sich auf 3.564.092,18 M. gegenüber 3.810.491,05 M. im Jahr 1912 und hat sich somit um 259.601,18 M. vermehrt. Die Gesamt-Einschneidung belief sich auf 26.313.782,30 M. gegenüber 26.078.201,12 M. im Vorjahr; nach Abzug des für den Pfandbriefdienst erforderlichen Betrags blieb ein Ueberschuss von 4.247.145,70 M. gegenüber 3.887.845,70 M. im Jahr 1912. Somit ist hier eine Besserung von 400.300 M. zu verzeichnen. Das Konto, auf dem der Disagio-Verlust abzüglich der Verrechnungsquote vorgetragen wird, verbucht in, ergab einen Fehlbetrag von 450.554,99 M. gegenüber einem Ueberschuss von 35.836,20 M. im Vorjahr. Der Gewinn aus Pfandbrief-Rückkäufen ist über das Konto „Pfandbrief-Umlauf“ verbucht, die Speise des Pfandbriefgeschäfts sind nach gewöhn-

tem Prinzip hiervon gekürzt. Die Abzinsungs-Provisionen betrugen 438.722,05 M. gegenüber 277.808,20 M. im Vorjahr, also 160.913,85 M. mehr.
Der Reingewinn des Jahres 1913 beträgt 3.121.918,61 M. gegenüber 2.861.315,70 M. im Vorjahr, also 260.602,91 M. mehr. Unter Einrechnung des Vortrags ergibt die Gewinn- und Verlust-Rechnung einen um 318.851,76 M. höheren Ueberschuss. Es wird vorgeschlagen, eine Dividende von 7%, wie in den letzten fünfzehn Jahren, zu verteilen, von den nach Abzug der Zantimen auf Verfassung der Generalversammlung verbleibenden 942.922,40 M. den gleichen Betrag wie im Vorjahr, nämlich 262.229,79 M. auf neue Rechnung vorzutragen, und den Rest von 680.692,61 M. dem Prämien-Rücklage-Fonds, der laut Bilanz 2.117.472,88 M. beträgt, zuzuführen. Dieser Fonds braucht alsdann jened vollständiger Abklärung der planmäßig bis zum Ende des 1. Februar 1927 — vorzulegenden Zuschüsse nur noch mit 698.714,61 M. dotiert zu werden. Die sonstigen Reizen des Instituts haben laut Bilanz 30% des Aktienkapitals überfritten.
Die am 23. Februar in Meiningen stattgehabte Generalversammlung hat den obigen Anträgen zugestimmt.
Marktberichte.
— Grob-Weran, 24. Febr. Der Geschäftsgang des letzten Berliner Marktes war ziemlich lebhaft und die aufgetriebenen 706 Tiere alsbald verkauft. Die Preise bewegten sich in der seitherigen Höhe und betrugen für Ferkel 14—26 M., für Springer 20—35 M. und für Einleger 38—60 M. pro Stück.
— Mannheim, 23. Febr. Amstliche Notierung der Börse. Weizen 20,00—20,50 (19,75—20,50), Roggen 16,25—16,50 (16,25—16,50), Gerste 16,40—18,25 (16,40—18,25), Hafer 16,50 bis 18,25 (16,50—18,25), Raps 14,90 (14,90).

Berliner Börse, 24. Februar 1914

Nachdruck verboten			Berlin. Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatdiskont 3 1/2 %.		
Ostsee-Fähr- & Staats-Pap.			Industrie-Aktien		
1. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
2. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
3. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
4. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
5. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
6. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
7. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
8. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
9. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
10. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
11. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
12. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
13. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
14. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
15. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
16. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
17. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
18. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
19. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
20. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
21. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
22. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
23. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
24. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
25. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
26. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
27. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
28. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
29. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
30. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
31. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
32. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
33. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
34. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
35. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
36. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
37. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
38. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
39. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
40. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
41. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
42. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
43. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
44. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
45. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
46. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
47. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
48. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
49. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
50. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
51. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
52. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
53. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
54. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
55. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
56. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
57. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
58. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
59. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
60. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
61. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
62. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
63. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
64. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
65. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
66. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
67. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
68. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
69. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
70. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
71. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
72. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
73. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
74. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
75. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
76. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
77. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
78. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
79. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
80. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
81. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
82. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
83. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
84. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
85. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
86. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
87. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
88. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
89. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
90. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
91. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
92. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
93. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
94. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
95. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
96. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
97. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
98. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
99. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4
100. 1. 14	100,100	4	100,100	100,100	4

